Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 705

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Das Nationaldenkmal.

Mit aufrichtigem Bedauern, so schreibt uns ein Berliner Mitarbeiter unserer Zeitung, müssen wir von der verfehlten Geschichte des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm, den Reichsbegründer, sprechen. Diese Angelegenheit wird zumeist nicht ihrer Bedeutung angemessen behandelt. Wir wollen hier nicht von den bekannten eigenthümlichen Einzelheiten der beiden Preisausschreiben und den Vorgängen reden, die dazwischen liegen und sich angeknüpft haben, obwohl auch in diesen Aeußerlichkeiten das Wesen der Sache zur unerfreulichen Erscheinung kommt. Wichtiger erscheint uns, daß endlich einmal ausgesprochen wird, was viele dunkel empfinden, einige sich selber schon offen gesagt haben, nämlich daß der Ausgang aller bisherigen Versuche beschämend für unsere Kunstzustände, beschämend aber auch für uns ist. Insofern die Kunst ein werthvoller Bestandttheil des nationalen Bildungs- und Geisteskapitals ist, können wir es als gleichgiltig nicht erklären, daß eine der größten Aufgaben, die jemals den bildenden Künsten gestellt wurde, bis heute ungelöst geblieben ist und wahrscheinlich eine sehr schwächliche, unbefriedigende, der Nachwelt ein unerquickliches Zeugniß unserer Tage hinterlassende Lösung finden wird.

Schon die erste Konkurrenz vom Herbst 1889 schloß mit einem künstlerischen Defizit. Im phantastischen Ueberschwange, in hohler Deklamationssucht setzte sich ein aufgebauschtes Scheinwesen an eine Aufgabe, die mit schlichter Innigkeit, mit feinstem und nachfühlendem Verständniß für das Geheimste in der Volksseele durchgeführt werden muß, wenn sie unserer Pietät und unserem freudigen Stolze, unserer verehrenden Dankbarkeit wie unserem berechtigten Hochgefühl gleicherweise entsprechen soll. Der Kaiser hatte gewiß Recht, als er mit geringer Achtung von dieser Kaiser Wilhelm-Denkmals-Konkurrenz sprach. Daß er weiterhin die Schloßfreiheit als den einzig angemessenen Platz bezeichnete und ein einfaches Reiterdenkmal an dieser Stelle wünschte, soll hier nicht weiter berührt werden. Es sind das Spezialfragen, die nur eine lokale, im wesentlichen auf Berlin beschränkte Bedeutung haben, und in die uns hineinzumischen nicht unseres Amtes ist, jedenfalls nicht in unseren Wünschen liegt. Zugleich müssen wir bekennen, daß wir den Eifer nicht recht verstehen, mit dem über die bekannte Vorliebe des Kaisers für Reinhold Begas gesprochen worden ist. Die größten Werke bildnerischer wie architektonischer Kunst, die uns die Vorwelt hinterlassen hat, sind doch nicht aus Konkurrenzen hervorgegangen, sondern sie sind das Werk einzelner Meister, die es dem Willen mächtiger Fürsten zu verdanken hatten, daß sie an den ihnen gebührenden Platz gestellt wurden. Ueberdies wird ja der Begassche Entwurf in keinem Falle zur Ausführung gelangen; der Kaiser hat sich dem Urtheil aller Sachverständigen angeschlossen und den zweiten Konkurrenzentwurf des genannten Künstlers zurückgewiesen. Diese Seite der Sache also kann man auf sich beruhen lassen. Indessen ob nun so oder so verfahren worden ist und weiter verfahren werden wird, den Ausschlag für unser Urtheil giebt am Ende doch die immer zwingender sich aufdrängende Erkenntniß, daß unsere Zeit sich nicht als fähig erweist, einer solchen idealen künstlerischen Forderung wie der dieses Nationaldenkmals Genüge zu thun.

Wie ganz anders hatten wir uns doch die Aufgabe und ihre Durchführung gedacht! Eine der wunderbarsten Epochen der Weltgeschichte, die so viele von uns mit fiebernden Pulsen mit durchlebt haben, die Erfüllung der Sehnsucht unseres Volkes seit Jahrhunderten, wir sollten sie in Erz und Marmor verkörpert sehen, uns allen zur Erbauung, den kommenden Geschlechtern ein herrliches Zeichen. Wie das im Einzelnen zu geschehen hatte, das freilich war die Sache unserer Künstler, und daß diese uns im Stich gelassen haben, sowohl im Herbst 1889 wie bei der zweiten engeren Konkurrenz, das ist das Betrübende. Woher diese Erscheinung? Noch in den siebziger Jahren gelang es, unsere nationale Sehnsucht und ihre Verwirklichung in der Germania auf dem Niederwald so zu gestalten, daß der Beschauer sich, halb in Rührung, halb in Siegesstolz, im harmonischen Einklange mit dem schönen Bildwerke fühlt. Man darf nicht sagen, daß es schließlich doch nur ein Glücksfall ist, ob gerade der rechte Künstler an den rechten Platz rückt. So auf das Zufällige gestellt sind derartige Aufgaben nicht, sondern unsere Empfindung davon, daß gerade dies das Rechte ist und gar nicht anders gedacht werden kann, diese Empfindung trifft durchaus wirklich das Rechte. Das Moment des Willkürlichen, das in der Vorgeschichte von Monumentalwerken gewiß auch seine Rolle spielt, wird zuletzt in einen höheren Einklang jener Gesetzmäßigkeit aufgelöst, die in allem Dauernden, in die Zukunft hineinweisenden Thun die stillwirkende Urkraft bedingt. Vielleicht beruht es also doch wohl in einem Wandel der Zeit und der Anschauungen, daß heute nicht mehr gelingen will, was vor fünfzehn oder siebzehn Jahren noch durchgeführt werden konnte. Derselbe Bildhauer Schilling, dessen Seherauge die herrliche Germania fand, hat, wie die Berichte über die zweite Denkmalskonkurrenz übereinstimmend feststellen, in seinem Entwurfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal eine matte, aller individuellen Züge entbehrende Leistung geschaffen.

Weil es an der rechten Gelegenheit fehlte, die einzelnen kaum merkbaren Stadien des Umwandelungsprozesses in unserer Kunst wie im Kunstgefühl der Massen zu kontrolliren, darum überrascht das Manko, das sich jetzt plötzlich herausstellt, so stark. Unsere Gefühle, die wir an einem Nationaldenkmal für den greisen Begründer des neuen Reichs Form und Gestalt gewinnen sehen möchten, sind wahrlich nicht abgeblaßt, aber es scheint, als ob wir mehr und mehr die naive Hingabe an die Welt der künstlerischen Erscheinungen verloren haben, als ob nicht bloß unser Denken sondern auch unser Empfinden sich mehr als nöthig in der Sphäre des rein Verstandesmäßigen hält. Die Sorgen und Kämpfe unserer Zeit, die Härte der materiellen Konflikte, das will jene Seiten des nationalen Lebens, die zur Kunst Beziehung haben, gegenwärtig nicht recht aufkommen lassen, und es hat nichts Wunderbares, daß unsere Künstler mit ihren sensitiven Organen Eindrücke empfangen, die für sie als Menschen förderlich sein mögen, während sie eben den Künstler in ihnen beeinträchtigen müssen. Und dann noch eines: Während in der Literatur wie auch in der Malerei eine neue Kunst, von der wir es hier völlig unentschieden lassen wollen, ob sie die bessere ist, nach Gestaltung ringt, ist es der Bildhauerkunst mit ihrem naturgemäßen Haften an gesicherter und bequemer Konvention und Tradition weit schwerer gemacht, einen neuen Gedankeninhalt der gewandelten Zeit in die alte Form zu gießen. So bietet sich ein Uebergangsstadium dar, dem eine Aufgabe wie die dieses Nationaldenkmals allerdings die größten Hemmnisse bereiten muß. Daß wir die Ursachen erkennen, vermindert nicht unser Bedauern darüber, daß es so ist. Das Kaiser-Wilhelms-Denkmal wird ja trotz alle dem errichtet werden und wir zweifeln auch garnicht daran, daß es, wer auch den Auftrag bekommen mag, eine nicht gar zu anstößige Durchschnittsleistung werden wird. Aber die Hoffnung haben wir aufgegeben, daß es ein wirkliches Nationaldenkmal, ein Heiligthum unseres Volkes gleich dem Niederwalddenkmal werden könnte.

Vom deutschen Zeitungswesen.

Aus Anlaß des am 1. Oktober erfolgten Eingehens eines alten und geachteten liberalen Provinzialblattes, der „Bonner Zeitung", bringt die „Kreuzztg." unter obigem Titel einige Betrachtungen über die gegenwärtigen Zustände in der deutschen Presse, die die Sachlage treffend kennzeichnen. „Die neuere geschäftliche Entwickelung des Zeitungswesens in Deutschland", so schrieb die „Bonner Zeitung" in dem Abschiedsgruß an ihre Leser, „hat es leider dahin gebracht, daß die selbständig redigirten politischen Provinzialblätter eins nach dem andern verschwinden und den billigen Anzeigenblättern Platz machen müssen. Ob diese Erscheinung zu den erfreulichen unserer Zeit gehört, wollen wir hier unerörtert lassen. Der Verleger einer Zeitung hat aber mit dieser Thatsache zu rechnen. Die „Kreuzzeitung" knüpft hieran folgende Bemerkungen:

„Das betreffende rheinische Provinzialblatt hatte vorwiegend mit der ultramontanen Presse zu kämpfen, aber nicht diese hat es „untergekriegt", sondern ein politisch farbloser und neutraler, wenn auch seinem Grundzug nach liberaler „Generalanzeiger", der allmählich fast alle Abonnenten und Inserate des liberalen Organs an sich riß. Solche farblose Generalanzeiger sind im Laufe der letzten Zeit in fast allen größeren und kleineren Städten Deutschlands erstanden und graben den politischen Provinzialzeitungen das Wasser ab. Auch in Berlin zeigt sich diese Erscheinung, hier aber am wenigsten, denn die großen Berliner politischen Organe sind zu bedeutend und haben einen zu gesicherten Leserkreis, als daß sie sich todtmachen ließen. Die gebildeten und vornehmen Leser eines Organes ersten Ranges lassen sich denn doch ihrer Mehrzahl nach nicht an einem „Wurstblatt" genügen, an einem Blatt, das außer Inseraten im wesentlichen Theater- oder allerhand Skandalnachrichten, Gerichtsverhandlungen und haarsträubende Romane bringt, obgleich auch hier Blätter dieser Art von „gebildeten" Lesern viel gekauft werden. Wir sprechen hier also nicht pro domo — uns machen diese Blättchen keine Konkurrenz. Nur das Interesse der kleinen konservativen Provinzialpresse haben wir hierbei im Auge, aber andere Parteien haben für sich das gleiche Interesse, so daß wir gewiß allseitige Zustimmung finden werden.

In den mittleren und niederen Klassen — leider auch schon in den höheren — des deutschen Volkes scheint man immer mehr eine ernste Lektüre zu verschmähen, der herrschende Geschmack giebt sich in dem altrömischen: „Panem et circenses" wieder. Ein Redakteur eines konservativen Provinzialblattes sagte uns einst, die Abbestellungen auf sein Blatt seien einmal so zahlreich gewesen, daß er die Abbesteller gefragt habe, weshalb ihnen eigentlich das Blatt nicht gefalle. Die Gefragten hätten sämmtlich geantwortet: „Sie bringen zu wenige Unglücksfälle." Als ihm das nun mehrere gesagt, habe er endlich erstaunt die Leute interpellirt, ob sie denn immer weinen wollten, wenn sie die Zeitung lesen, und da sei die Antwort gewesen: „Nein, Sie bringen auch zu wenig Witze, lustige Geschichten u. s. w." Es stellte sich somit klar heraus, was die Leute lesen wollten: Skandalnachrichten, Morde und Selbstmorde aus unglücklicher Liebe und dergleichen. — Das Blatt war ihnen einfach zu ernst. Und eine weitere Nachforschung lehrte auch, daß die abgehenden Abonnenten an Stelle des konservativen Organs die schlimmsten Skandalblätter wählten.

Ein selbständiges politisches Provinzialblatt muß viel Geld ausgeben für die geistige Herstellung des Blattes. Mehrere Redakteure sind, manchmal mit hohem Gehalt, anzustellen, die politischen Korrespondenzen sind nicht billig, und die Telegramme kosten viel Geld. Diese großen Ausgaben müssen aber auch wieder eingebracht werden. Daher ist das Format des Blattes relativ kleiner, als bei den Anzeigeblättchen und die Insertionsgebühren sind theurer.

Der Inserent aus den niederen Volksklassen, der zum Beispiel die Geburt eines Sohnes anzeigt, der ein möblirtes Zimmer vermiethen will, hat nun aber wenig Geld. Wenn er inserirt, läßt er seine Anzeigen fast immer in dem billigsten Blatte einrücken. Auf diesen Umstand basirt der Verleger des „Generalanzeigers" oder dergleichen sein Unternehmen.

Er kündet, um einem „längstgefühlten Bedürfnisse" abzuhelfen, die Herausgabe eines neuen Blattes an, das so billig ist, daß die Leute sagen: „Allein das Papier ist das Geld werth." Die Inseratengebühr ist halb so niedrig, als die des am Orte erscheinenden politischen Blattes. Wie kann der Mann das leisten? Sehr einfach, Redakteure hält er sich nicht, er „redigirt" selbst und ein Expedient, Faktor oder metteur en pages zeichnet als „Verantwortlicher". Politische Original-Korrespondenzen giebts nicht, die Telegramme stiehlt er aus großen Zeitungen. Den gesammten politischen Inhalt seines Blattes entnimmt er größeren Blättern, indem er einige passende, wenn möglichst etwas sensationelle Artikel roth anstreicht und sie dann in den Setzersaal befördert. Ein Kunstfreund besorgt die Theater-Rezensionen für ein Freibillet, häufig schreibt sie auch der Herr Theaterdirektor oder ein Schauspieler selbst. Ein Schreiber oder Bote beim Gericht theilt ihm interessante Aburtheilungen mit, wofür er ein Freiexemplar und zu Weihnachten eine Zehntelkiste Zigarren erhält. Alle weiteren Artikel läßt er sich von den Interessenten selbst schreiben, Honorar giebts dafür nicht, denn wem etwas an der Sache liegt, sagt entrüstet der Verleger, dem kann doch wohl zugemuthet werden, daß er es aufschreibt. Bei der Größe der Zahl der „Vereinsmeier" in Deutschland fällt diese Rechnung stets günstig aus. Aus allen Vereinsversammlungen gehen ihm Gratisberichte zu, dafür wird aber auch nichts gestrichen, und jeder „Redner" hat das Recht, sich selbst in der unverschämtesten Weise zu loben und mit seiner „Rede" den halben „Bericht" voll zu machen. Das weiß das Publikum bald, und deßhalb beeilt sich jeder, einen Bericht zu machen, so daß das Anzeigeblättchen immer schneller bedient ist als das politische Blatt.

Die geistige Herstellung des Blattes kostet somit dem Verleger nichts, die Inserenten strömen auch massenhaft zu, für den Verleger wird das Blatt eine Goldgrube und bald liegt in dem betreffenden Orte die Presse aller Parteischattirungen am Boden. In der Politik läßt sich nun zwar nicht völlig jede Stellungnahme vermeiden, aber der Verleger thut das mit großer Vorsicht. Er ist „tolerant" gegen „alle", nimmt aber selbst meist eine Mittelstellung zwischen Freisinn und Nationalliberalismus ein. Wo viele Sozialdemokraten sind, schont er diese, wo viele Katholiken sind, das Zentrum. Die Zeche müssen in der Regel die „extremen Konservativen" bezahlen, besonders die Herren Frhr. v. Hammerstein und Stöcker, die oft die einzigen sind, welche ein solch parteiloses Blättchen mit seinem Grimme beehrt. Wir haben das neulich zufällig an einigen drastischen Beispielen gesehen.

So wird das deutsche Zeitungswesen immer mehr zu einer Industrie. Die Aussicht für politische Schriftsteller, Stellungen zu bekommen, gestaltet sich fortdauernd trüber, der Zug der Zeit geht dahin, Zeitungen ohne eigentliche Redakteure herzustellen. Ein selbständiges Provinzialblatt nach dem andern geht ein. Dagegen wächst die Bedeutung der Berliner politischen Presse in einer bisher unerhörten Weise, denn alle die Blättchen, die selbst nichts geistig produziren, leben von der Berliner Presse. Berlin wird allmählich für Deutschland, was Paris für Frankreich ist, die selbständigen Provinzialzeitungen werden von den zwei Mühlsteinen der großen Berliner Presse und der Lokal-Anzeigenblätter zerrieben. Im allgemeinen Interesse ist das sehr zu bedauern, aber die Entwickelung der Dinge wird sich leider nicht aufhalten lassen, wenn Wohlgesinnte sich nicht zu energischerer Unterstützung der ernsten Presse aufraffen."

Deutschland.

△ **Berlin,** 7. Okt. In den Erörterungen, die die Sozialdemokratie in letzter Zeit der Religion hat angedeihen lassen, spielten vielfach Opportunitätsrücksichten eine Rolle. Man wollte die Religion schonen, nicht aus wirklicher Achtung vor ihr, sondern um die Landbevölkerung und den Kleinbürgerstand nicht stutzig zu machen und bei diesen erheblichen Bevölkerungstheilen nicht sofort verlorenes Spiel zu haben. Daß aber in der That auch eine wirklich religiöse Strömung selbst in sozialdemokratischen Kreisen besteht, geht aus der Besprechung hervor, die sozialdemokratische Blätter einer Broschüre „Ist Religion Privatsache?" von Dr. L. Hoffmann (Berlin, Posekel) widmen. Der Verfasser der Broschüre

ist Sozialdemokrat, aber religiös. Die Besprechung ist uns interessant genug, um folgende Sätze daraus herzusetzen: „Nachdem der Verfasser einen Theil der Einwendungen gegen die Berechtigung der Sozialdemokratie widerlegt hat, beweist er aus geschichtlichen Gründen, daß dieselbe ihr Ziel erreichen wird und nothwendig der Staat der Zukunft werden muß. Um das hochgesteckte Ziel wirklich zu erreichen, bedürfe aber die Sozialdemokratie der Religion, ja es läge sogar in ihrer geschichtlichen Aufgabe, auch die Religion zu reformiren. Dieser hier zum ersten Male ausgesprochene Gedanke, wodurch das auch sonst an geistvollen Ideen reiche Büchlein einen ganz besonderen Werth erhält, wird nun nicht etwa damit begründet, wie es anderweitig häufig geschehen, daß einzelne Aussprüche von dem Stifter des Christenthums angeführt und als mit den sozialdemokratischen Bestrebungen identisch hingestellt werden (so leicht macht sich der Verfasser die Sache nicht), er sucht vielmehr philosophisch zu beweisen, daß die Sozialdemokratie auf die Dauer ohne Religion nicht fertig werden wird, daß sie im Gegentheil, weil selbst auf Glauben beruhend, zum religiösen Glauben kommen muß. So bildet diese Broschüre ein Mahnwort an alle Sozialdemokraten, sich bei Zeiten mit diesem Problem zu beschäftigen, wenn sie nicht von den Ereignissen auf religiösem Gebiete überholt werden wollen. Das Buch ist frei von aller Frömmelei und sucht in streng mathematischer Weise erst die persönliche Unsterblichkeit und dann die Persönlichkeit Gottes nachzuweisen. Wenn vielleicht nicht Jeder dem Verfasser in allem beistimmen kann, so wird er doch eine Reihe neuer Vorstellungen und Begriffe bekommen, die ihn zu weiterem Nachdenken anregen." Wir entnehmen das vorstehende Zitat dem „Stettiner Volksboten", den uns ein politischer Freund aus der pommerschen Hauptstadt eingesendet hat. Die mitgetheilten Sätze machen nicht den Eindruck, daß sie nur zur Täuschung der außerhalb der Sozialdemokratie Stehenden geschrieben seien, und vollends scheint uns dies durch den Ort, an dem sie veröffentlicht sind, ausgeschlossen zu werden. Wir haben es in solchen Stimmen wohl mit der Reaktion gegen den Radikalismus zu thun, der sich hier in Berlin namentlich in der Agitation für den Kirchenaustritt äußert. Der Verlag, in welchem die Hoffmann'sche Schrift erschienen ist, ist übrigens gleichfalls ein sozialdemokratischer und gab früher die „Berl. Volks-Tribüne" heraus. — — Die Universitätsvorlesungen beginnen hier in der letzten Woche des Oktobers. Der Willkür in dem Anfange der Vorlesungen ist bekanntlich durch das Kultusministerium ein Riegel vorgeschoben. Mehrere der bedeutendsten Universitätslehrer halten in diesem Wintersemester Vorlesungen mit freiem Zutritt für Gebildete. — — In Berlin wurde kürzlich ein Vegetariertag abgehalten. Für die Vegetarier haben die Zeitverhältnisse manches Erfreuliche. So hören diese Schwärmer gern, daß der Fleischverbrauch der Bevölkerung abnimmt (für Mannheim wurde dies z. B. jüngst offiziell statistisch nachgewiesen); sie rechnen nämlich so: wenngleich zunächst nur die Noth die Bevölkerung vom Fleischverzehr entwöhnen und auf den Konsum von Hülsenfrüchten 2c. hinlenken werde, so werde sich doch der schon vorhandenen Gewöhnung die Erkenntniß leichter hinzufügen lassen, als diese unter anderen Umständen verbreitet und gewonnen werde.

— In einem von der „Danz. Ztg." veröffentlichten Briefe des Abg. Rickert an den italienischen Deputirten Bonghi bemerkt ersterer, daß die deutschen Abgeordneten sich an der demnächst in Rom stattfindenden interparlamentarischen Friedenskonferenz nur unter der Voraussetzung betheiligen könnten, daß das Verhältniß von Elsaß-Lothringen zu Deutschland Gegenstand einer Resolution oder einer Erörterung auf der Konferenz nicht sein würde. Jede Berührung elsaß-lothringischer Angelegenheiten müßte den ruhigen Verlauf der Konferenz in Frage stellen.

— Ueber den preußischen Staatshaushalt für 1892—93 schreiben die Schweinburgschen „Berl. Pol. Nachr.", es sei eine Schädigung des Staatskredits, wenn die Finanzlage als bedenklich dargestellt und verbreitet werde, daß man zur Aufnahme von Anleihen werde schreiten müssen, um den Etat zu balanciren. — Das ist der Gipfel der Selbstironirung, denn wie die „Magd. Ztg." mit Recht hervorhebt, ist es gerade der Offiziöse Schweinburg gewesen, der vor nicht langer Zeit meldete, es werde zur Deckung des Extraordinariums des Etats eine Anleihe nothwendig sein. Das ist ein Beweis der „Gedankentiefe", mit welcher die Offiziösen „arbeiten", deren Weisheit die gouvernementalen Blätter stets mit inbrünstiger Bewunderung nachdrucken.

— Ueber den Militär- und Marine-Etat finden, wie der „Magd. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, fortgesetzt eingehende Berathungen statt; namentlich bezüglich des letzteren werden Mehrforderungen für systematische neue Einrichtungen erwogen, welche durch praktische Erfahrungen der letzten Zeit nahegelegt worden sind. Dazu gehört u. A. eine Vermehrung der Kreuzer in ausländischen Gewässern, deren Heranziehung beispielsweise bei den Unruhen in Chile und den letzten Bewegungen in China erforderlich geworden. Wenn man sich dazu entschließt, so wird man allerdings eine sehr erhebliche Aufwendung von Mitteln bei dem Reichstage beantragen müssen. Es wird beabsichtigt, die eventuelle Forderung durch eine eingehende Denkschrift zu begründen. Wenn man dauernd behauptet, der Militär-Etat würde eine Steigerung nur durch eine Preiserhöhung der Natural-Verpflegung erfahren, so bezieht sich dies jedenfalls nur auf den ordentlichen Etat. Ueber die außerordentlichen regelmäßigen oder einmaligen Mehrausgaben ist, wie versichert wird, eine Angabe bei dem jetzigen Stande der Dinge überhaupt noch nicht zu machen. Es sei dies ganz besonders auch den vielfach verbreiteten Angaben gegenüber erwähnt, welche von ganz ungewöhnlichen Ausgabeerhöhungen für artilleristische Zwecke wissen wollen. Grade in dieser Frage ist noch nicht einmal endgiltig über den Umfang des Bedürfnisses entschieden. Es heißt übrigens, daß es nicht ausgeschlossen ist, diese Dinge in Form einer besonderen Vorlage an den Bundesrath und Reichstag zu bringen.

— Die Gemeindebehörden und Handelskammern einer ganzen Reihe von Städten fahren fort, dringende Gesuche um Aufhebung der Getreidezölle an Reichstag und Regierung zu richten. Wie unbequem solche Berathungen der Regierung zu sein scheinen, ergiebt sich aus folgender Meldung, welche die „Voss. Ztg." aus Oppeln erhält:

Einen Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle mußte die hiesige Handelskammer auf Geheiß des Handelsministers in geheimer Sitzung berathen.

Da die Gründe für und gegen den Antrag längst der Oeffentlichkeit angehören, ist es nicht leicht zu verstehen, weshalb die Handelskammer in Oppeln über diese Frage bei geschlossenen Thüren verhandeln soll.

Aus Elsaß-Lothringen, 7. Okt. Man schreibt der „Frankf. Ztg.": In unseren Grenzorten geht es seit dem 1. Oktober ungemein lebhaft zu. Freude hüben und drüben. Mit Wagen, Veloci ped und Fuhrwerken aller Art passiren sie zu Hunderten den wieder zugeschütteten Grenzgraben. Daß es nicht an vereinzelten Versuchen fehlt, in altgewohnter Weise die öffentliche Meinung zu terrorisiren, war ja bei dem Glauben der französischen Nachbaren, daß ihre armen Brüder jenseits der Grenzpfähle in Knechtschaft schmachten, vorauszusehen. Allein bei dem gesunden nüchternen Sinn unserer Reichsländer werden die gallischen Bewerber wenig Gegenliebe finden. Das konnten schon die nächtlichen Marseillaise-Sänger in dem Grenzorte Markirch erfahren, die enttäuscht abziehen mußten. Die Metzer Handelskammer hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, die Generaldirektion der Reichs-Eisenbahnen zu ersuchen, in Berücksichtigung des in Folge der Aufhebung des Paßzwanges sich nunmehr bedeutend vermehrenden Verkehrs die in den verflossenen Jahren aufgehobenen Züge wieder einzuschalten.

Sonneberg (Sachsen-Meiningen), 7. Okt. Bei der heutigen Landtagswahl wurde hier der Sozialist Wehner gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Budapest,** 7. Oktbr. Der Handelsminister Baroß, bisher der populärste Minister Ungarns, war heute Gegenstand feindseliger Straßen-Kundgebungen. Baroß hatte den Verkauf eines ungarischen Blattes, das gegen die Ueberlastung der Staatsbahnbeamten agitirt hatte, auf den Bahnhöfen verbieten lassen. Für heute waren in dieser Angelegenheit zwei Interpellationen im Abgeordnetenhaus vorgemerkt worden. Zu Beginn der Sitzung aber sammelte sich vor dem Parlament eine große Volksmenge an, die Tisza mit Eljen, und den Minister Baroß mit lauten Pereat- oder wie man dort sagt Abzugrufen empfing, da des Letzteren Vorgehen als eine Verletzung der Preßfreiheit aufgefaßt wird. Die Polizei mußte die Straße räumen.

Rußland und Polen.

* Der Londoner Berichterstatter der „Newyorker associirten Presse" hat eine Unterredung mit dem bekannten amerikanischen Politiker Poutney Bigelow gehabt, welcher gerade von einer dreimonatlichen Reise durch das südliche Rußland zurückgekehrt ist. Herr Bigelow sagte:

Die Juden- und Ausländerhetze in Rußland ist noch viel schlimmer, als man in den Zeitungen liest. Der Kreuzzug gegen die Juden bildet nur einen geringen Theil der gegen die Ausländer gerichteten Bewegung und die Juden, welche mit ihren Geldgeschäften gewohnt sind, von einem Lande nach dem anderen zu ziehen (?!), leiden vielleicht am Wenigsten. Die Deutschen, Polen und Alle, die nicht zur orthodoxen Kirche gehören, sind die Hauptopfer. Diese gehören einer höheren Klasse an, haben ihr Geld in Grundstücken, Mühlen, Fabriken 2c. angelegt, und werden in einer Weise chikanirt und bedrückt, daß ihnen alle geschäftliche Thätigkeit unmöglich gemacht wird und sie ihr Vermögen verlieren müssen. Bei Odessa giebt es eine deutsche Kolonie, welche länger als hundert Jahre bestanden hat. Die Mühlen derselben stehen jetzt still, die Leute haben nichts zu thun und ihr Leben ist ihnen in Folge der Tyrannei und Verfolgung seitens der russischen Beamten eine Last. „Es giebt kein besonderes Gesetz oder einen besonderen Erlaß gegen uns", sagte ein alter Deutscher, „wir werden aber auf tausenderlei Weise verfolgt. Niemand will uns unser Eigenthum abkaufen, sonst würden wir auswandern. Es ist schon ein Verbrechen, deutsch zu sprechen." Als ich, so fährt Bigelow fort, auf der Eisenbahnstation mich von einem deutschen Bekannten verabschiedete, trat ein russischer Beamter hinzu und unterbrach uns mit den Worten: „Dies ist Rußland, nicht Deutschland, Sie würden gut thun, das nicht zu vergessen." In Polen ist die Lage noch schlimmer. Die Russifizirung geschieht mit einer Brutalität, welche die Polen zur Verzweiflung bringt. Nur Anhänger der orthodoxen Kirche dürfen Mühlen und Fabriken betreiben. Im anderen Falle muß einem Russen nominell die Leitung des Geschäfts übergeben werden. Die in die Armee eintretenden Polen werden nach den östlichen Theilen des Reiches geschafft, während die Besatzung Polens aus 300 000 Russen besteht. Das allgemeine Resultat meiner Beobachtungen geht dahin, daß Rußland sich nicht nur für einen Krieg vorbereitet, sondern einen herbeiwünscht. Als ich in Warschau war, schickten die Behörden Zettel an die Hausbesitzer, worin die Letzteren aufgefordert wurden, sich für die Aufnahme von 2—10 Mann in jedem Hause bereit zu halten. Die Bewegungen solcher Truppenmassen sind nicht bloße Uebungen.

Poutney Bigelow hat bekanntlich mit dem Kaiser Wilhelm zusammen in Bonn studirt und ist von letzterem wiederholt zu den deutschen Manövern eingeladen worden. Auf die Frage des Berichterstatters, ob der Kaiser glaube, daß es zum Kriege komme, antwortete Bigelow, daß Kaiser Wilhelm sicher keinen Krieg provoziren werde.

* Der „Nordischen Telegraphen-Agentur" wird auf Anfrage von authentischer Seite mitgetheilt, es seien keinerlei Beschlüsse

---

Kleines Feuilleton.

† **Afrikanische Dichtungen.** Vor einigen Monaten wurde von Bukumbi am Victoria-See, wo P. Schynse sich befindet, eine neue katholische Missionsstation in Ushirombo gegründet. Diese Landschaft liegt ungefähr in der Mitte zwischen dem Victoria-Nyanza und dem Tanganyika in Unyanyembe. Die neue Station hat zugleich die Bestimmung, die Verbindung zwischen den beiden großen Seen zu erleichtern. Mehrere von der „Köln. Volksztg." veröffentlichte Briefe der Missionare, welche mit der Post von Bukumbi zur Küste gelangten, schildern in anschaulicher Weise die Reise und die erste Gründung.

Während meiner Reise von Bukumbi nach Ushirombo, schreibt einer der Missionare, haben sich all die kleinen Wanyamwesi-Häuptlinge sehr freundlich gegen uns gezeigt. Mapili, der Häuptling von Msalala, hat mich wie einen langjährigen Freund empfangen. Als ich die königliche Hütte verließ, begegnete ich einem eingeborenen Barden, welcher der Ausstellung der merkwürdigen Dinge beigewohnt hatte, die ich dem Könige zeigte. Er wollte mich nach Ushirombo begleiten. Unterwegs fing er an, den wunderbaren weißen Mann zu besingen, indem er sein Lied mit seiner Guitarre begleitete. Ich gebe hier eine Uebersetzung des Gesanges. Dieselbe giebt einen ungefähren Begriff von der Dichtkunst der Wanyamwesi:

Weißer Mann, Du bist stark, Du bist groß!
Vor Dir zittern die Wangoni und fliehen.
Verjage sie: sie verwüsteten das Land, sie zerstörten das Dorf;
Sie rotteten aus alle Bewohner; nur sieben Mann blieben übrig.

Weißer Mann, Du bist stark, Du bist reich,
Du issest Fleisch und Reis, und ich Hirse und Heuschrecken.
Du hast den Magen gefüllt, und der meinige ist leer.
Gieb mir, gieb mir, daß ich esse; gieb mir, daß ich mich sättige.

Weißer Mann, bei Deinem Nahen kriecht der Ruga-Ruga (Räuber) in sein Dickicht;
Er schlüpft in seine Höhle, wie das Insekt unter das Gras.
Denn Du hast Pulver und läßt die Flinten sprechen.
Ich, ich habe nur Pfeile und eine arme Lanze.
Weißer, gieb mir, gieb mir viel Pulver,
Gieb mir ein schönes Gewehr.

Weißer Mann, Du hast viele Stoffe; davon sind voll Deine Kisten.
Deines Landes Frauen weben sie und schicken sie her.
Du hast solche, die roth sind wie Ochsenblut;
Andere sind grün wie die Federn des Papageis
Und gesprenkelt wie des Panthers Fell.
Drei oder vier von den Stoffen trägst Du auf Deinem Leibe,
Und ich, ich habe nur einen kleinen Lappen.

Weißer Mann, gieb mir, gieb mir eine Upande (Elle Stoff).
Du hast in Deinem Koffer eine lange Röhre von Kupfer (Fernrohr):
Sie bringt Seen, Wälder und Dörfer uns nahe.
Man sieht in der Ferne die Männer der nachbarlichen Stämme,
Sie marschiren, sie laufen und tanzen.

Weißer Mann, was ist das für ein Kasten (Stereoskop)!
Man sieht durch Glas sogar Dein Land und seine Dinge,
Die großen Hütten (Kathedralen), Deine Brüder, die dort unten leben (Photographien) und die, welche dort oben sind (Heiligenbilder).

Weißer Mann, gieb mir diese schönen Sachen, daß ich sie meinem Stamme zeige.
Damit sie sagen: die Weißen sind weise.
Sag' Deinen Brüdern von Ulaya (Europa), uns solches zu senden.

Weißer Mann, Du hast eine Kiste, die ganz allein redet und singt (Spieluhr).
Du bist mächtig; denn einen Mzimu (Geist) hast Du darin verborgen;
Du läßt ihn sprechen, wenn Du willst,
Seine Stimme ist schöner als die all' unserer Vögel.

Weißer Mann, gieb ihn mir, daß ich ihn sprechen lasse,
Gieb ihn mir, daß er mir singe, und daß er unsere Mzimus lehre, zu reden und zu singen wie er.

So sang der Wanyamwesi-Barde jeden Tagmarsch bis nach Ushirombo und immer lautete sein etwas selbstsüchtiger Refrain: Gieb mir, gieb mir, weißer Mann! Malt diese Poesie nicht sehr gut die gewohnheitsmäßige Bettelei unserer Neger, die sich einbilden, jeder Weiße sei ein Erzmillionär und habe nichts Besseres zu thun, als Alles, was er hat, ihnen zu schenken?

---

† **Die Verdaulichkeit der Speisen.** Dr. Klenke hat in einem „Chemischen Koch- und Wirthschaftsbuche" eine wissenswerthe Zusammenstellung, wie viel Zeit die gebräuchlichsten Speisen bedürfen, um verdaut zu werden, veröffentlicht. Es bedarf danach zum Verdauen:

1 Stunde; Gekochter Reis. Reis ist also diejenige Nahrung, die sich gekocht am leichtesten verdaut.

1 Stunde 30 Minuten: Geschlagene Eier, Gerstensuppe, gebratenes Wildpret, weich gekochte Aepfel und Birnen, Obst als Mus gekocht, gekochter Lachs und gekochte Forelle, Spinat, Sellerie, Spargel durchgetriebener Erbsen- und Bohnenbrei, Gerstenbrei, Hafergrütze.

1 Stunde 45 Minuten: Gekochtes Gehirn und gekochter Sago

2 Stunden: Gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Ochsenleber, gekochte saure Aepfel, gekochter Stockfisch.

2 Stunden 15 Minuten: Frische, ungekochte Milch, gekochter Truthahn.

2 Stunden 30 Minuten: Gebratener Truthahn, gebratene wilde Gans, gebratenes Lammfleisch, gebratenes Spanferkel, geröstete Kartoffeln, in den Hülsen gekochte Beetbohnen, große Bohnen, Erbsen, Linsen.

2 Stunden 45 Minuten: Pudding von Eiern und Milch, geröstetes zartes Rindfleisch, Hühner-Fricassee, Austern.

3 Stunden: Weich gesottene Eier, geschmortes Hammelfleisch, roher Schinken, Beefsteak, gebratenes mageres Rindfleisch, gebratener Barsch, Steinbutte und Scholle, Kuchen.

3 Stunden 15 Minuten: Ochsenbraten, Roastbeef, gekochte Mohrrüben, Salat Kohl.

3 Stunden 30 Minuten: Gebratenes Schweinefleisch, frisch gesalzenes Schweinefleisch, geschmolzene oder gebratene Butter, hartgesottene Eier, alter Käse, frische Bratwurst, gekochtes Rindfleisch, eingesalzenes Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, gekochte weiße Rüben, Hammelfleischsuppe, frisches Weizenbrod, gekochter Weißkohl, gekochter Meerrettig, gekochte Zwiebel.

3 Stunden 45 Minuten: Gekochtes, fettes Rindfleisch, Butterbrot mit Kaffee.

4 Stunden: Gekochtes und gebratenes zahmes Geflügel, Hammelbraten, Kalbsbraten, Rindfleischsuppe, gesalzener Lachs, trockenes Brod mit Kaffee.

4 Stunden 15 Minuten: Wildes Geflügel, Schweinefleisch mit Gemüse gekocht.

4 Stunden 30 Minuten: Gekochtes zartes Hammelfleisch, frisch gesalzenes Pökelfleisch und Sauerkraut.

5 Stunden: Sehr hart gesottene Eier, gebratene Rauchwurst, zäher Kalbsbraten, gebratenes altes Hammelfleisch, gekochte Sehnen, Häute, Därme, Ochsentalg, Steinobst, Kirschen, Pflaumen, Rosinen, Mandeln, Nüsse, Pilze, Hülsen von Hülsenfrüchten.

6 Stunden: Altes Pökelfleisch, gebratene Neunaugen und gebratener fetter Aal.

Aus dieser Uebersicht geht also hervor, was schwächlichen bez. kranken Leuten nicht vorgesetzt werden darf, da dieselben nichts genießen dürfen, woran sie über vier Stunden mit der Verdauung zu thun haben. Zusatz von viel Oel, Fett und Säure erschwert die Verdauung; dagegen wird dieselbe gefördert durch Zusatz von Salz, Gewürz (Pfeffer, Senf, Zimmt), alten Käse, Rettig, Zucker und Wein.

---

hinsichtlich eines Verbotes der Weizenausfuhr beabsichtigt; Rußland sei im Stande, noch jetzt 200 Millionen Pud Weizen ausführen zu können. Alle Meldungen über ein Ausfuhrverbot seien aus der Luft gegriffen.

* In Rußland ist man unabläßig bemüht, die technischen Bildungsanstalten zu heben. Neuerdings wird beabsichtigt, die technologischen Anstalten und technischen Schulen in praktische Lehranstalten umzuwandeln. Der Kursus ist sechsjährig und umfaßt täglich 7 praktische und 2 theoretische Unterrichtsstunden. Nach der Abgangsprüfung treten die Schüler in die studentischen Kurse der technischen Lehranstalten über, deren Lehrplan 6 theoretische und 2 praktische Stunden umfaßt.

Spanien.

* **Valencia,** 4. Okt. In San Martin de Provensals bei Barcelona ist eine Verschwörung entdeckt worden, die den Zweck hatte, die aus Anlaß des Angriffs auf die Buensuceso-Kaserne Verhafteten durch eine dieser Tage zu bewerkstelligende Ueberrumpelung der Gefängnißwachen zu befreien und wenn möglich eine revolutionäre Bewegung ins Leben zu rufen. Mehrere der Betheiligten, darunter ein Apotheker, wurden in einem Speisehause überrascht und nebst dem Wirth dingfest gemacht. Der geistige Leiter dieses selbst für hiesige Verhältnisse überaus kühnen Unternehmens ist ein gewisser Ariza, früher Hauptmann beim Generalstab, jetzt in der Reserve, der schon vor fünf Jahren bei dem Aufstand Villacampas verdächtigt war. Man fand bei ihm unausgefüllte Militärpatente u. dergl. Auf sieben weitere Anführer wird eifrigst gefahndet.

Der Kriegsminister hat den Ministerpräsidenten von dem Ergebniß unterrichtet, welches die mit dem Mauserschen Mehrlader angestellten Versuche gehabt haben. Auf einer Entfernung von 2000 Meter wurden Holzplanken von 7 Zentimetern durchschlagen. Man beschloß angesichts dieser günstigen Versuche, zunächst zwei Regimenter mit der Waffe auszurüsten, und falls sie sich nach Einführung einiger kleiner Verbesserungen bewährt, das ganze Heer damit zu versehen. Auch hat der Kriegsminister die Neubewaffnung der Feldartillerie ins Auge gefaßt und ferner den Befehl ergehen lassen, die Kruppschen und Armstrongschen Kanonen, welche sich in den Geschützparks befinden, nach den Küstenplätzen zu schaffen, da sie dorthin gehörten. Es heißt, daß die ersten Sendungen nach den Kanarischen Inseln und Ceuta gehen sollen.

Großbritannien und Irland.

* Der Tod des Führers der konservativen Partei im englischen Unterhause, des Lordschatzkanzlers William Henry Smith nimmt das Interesse der Londoner politischen Kreise ausschließlich in Anspruch. Der Verlust desselben wird von allen Parteien bedauert, denn Smith war auch bei seinen politischen Gegnern beliebt. Smith wurde am 24. Juni 1825 geboren und widmete sich anfänglich dem Buchhandel. In die politische Laufbahn trat er erst spät ein, aber sofort mit bedeutendem Erfolge, indem es ihm bei den Parlamentswahlen im Jahre 1868 gelung, Stuart Mill aus der Vertretung für Westminster zu verdrängen und dessen Parlamentssitz für die konservative Partei zu gewinnen. Als Disraeli 1874 zur Regierung kam, wurde Smith zum Sekretär des Schatzamts ernannt und nach dem Tode Ward Hunts zum Marineminister befördert. Nach dem Wahlsieg der Liberalen 1880 trat er gleichzeitig mit Lord Beaconsfield von seinem Posten und übernahm erst im Ministerium Salisbury 1885 das Kriegsportefeuille. Ein Jahr später zum ersten Lord des Schatzes ernannt, blieb er auf diesem wichtigen Posten bis zu seinem Tode. Lord Salisbury ist sofort nach London zurückgekehrt. Ueber die Person eines Nachfolgers hat noch keine Berathung stattgefunden. Sicher ist, daß der Tod von Smith wichtige Veränderungen im Kabinet zur Folge haben wird. Für das Wahrscheinlichste gilt seine Ersetzung durch den gegenwärtigen Staatssekretär für Irland, Lord Balfour. Ueber den Eindruck, welchen der Tod von Smith in England hervorbrachte, wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Alle Blätter ohne Parteiunterschied widmen Smith ehrende Nachrufe und Leitartikel, in denen den weniger glänzenden als gediegenen Eigenschaften des verstorbenen Staatsmannes der Tribut hoher Achtung gezollt wird. Die „Times" bezeichnet den Hintritt Smiths als herben Verlust für die Torypartei und einen ernsten Schlag für die Regierung, gleichwohl werde es möglich sein, ihn ohne umfangreiche Umformung des Ministeriums zu ersetzen. „Daily News" sagt, Smith war keine politische Figur, die Begeisterung erwecken konnte, aber er habe sich die Achtung seiner Parteifreunde, sowie seiner politischen Gegner im höchsten Grade erworben. Gladstone schreibt, die Nachricht vom Tode Smiths habe ihn tief betrübt, er werde lange sein freundliches Wesen, seine schönen Eigenschaften, seine ausgezeichnete Hingebung im Staatsdienste in Rückerinnerung behalten. Die Todesursache war Herzlähmung, verursacht durch Gicht.

Rumänien.

* **Bukarest,** 5. Okt. Wie der junimistische „Constitutionalul" berichtet, soll Prinz Karl von Hohenzollern, der dritte Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern, noch im Verlaufe dieses Herbstes nach Rumänien kommen, um als Offizier in eines der hiesigen Reiterregimenter einzutreten. Abgesehen davon, daß die Prinzen der schwäbischen Hohenzollern stets im preußischen bezw. deutschen Heere zu dienen pflegen, hätte diese Nachricht für den Fall ihrer Richtigkeit doch noch eine besondere Bedeutung zu beanspruchen. Prinz Karl wäre der verfassungsmäßige Rechtsnachfolger des Kronprinzen Ferdinand für den Fall, daß dieser aus irgend einem Grunde nicht geneigt oder nicht in der Lage sein sollte, die ihm nach der Verzichtleistung seines Vaters und seines Bruders, des Erbprinzen Wilhelm, zugefallenen Erbfolgerechte auf den rumänischen Thron auch in der That auszuüben.

Nach den halbamtlichen Mittheilungen der letzten Tage sind für die eben beginnenden Herbstübungen im ganzen nur 67 300 Mann unter die Fahnen gerufen worden. Und zwar werden an diesen Uebungen 103 Infanterie-Bataillone von je 500 Mann, 64 Schwadronen Kavallerie mit je 125 Mann, 48 Batterien mit je 100 Mann und 3000 Mann Genietruppen theilnehmen. Von einer förmlichen Probemobilmachung oder von einer Stellung der Truppen auf den Kriegsfuß kann also keine Rede sein. Es sind, wie sich nun herausstellt, die darüber in Umlauf gebrachten Gerüchte lediglich auf den Umstand zurückzuführen, daß die mit der Einberufung sämmtlicher Offiziere und Unteroffiziere der Reserve nicht auch gleichzeitig der Grund für diese immerhin auffällige und als Vorbote einer allgemeinen Probemobilmachung betrachtete Maßregel bekannt gegeben worden ist. Jedenfalls wäre durch eine von befugter Seite rechtzeitig abgegebene Erklärung, daß die Einberufung sämmtlicher Offiziere der Reserve zu ihren Regimentern nur durch die in letzter Zeit vorgenommene, den Offizierstand der verschiedenen Regimenter wesentlich verändernde Armee-Organisation nothwendig geworden sei, den unsinnigen Gerüchten vorgebeugt worden.

Montenegro.

* Wie russische Blätter melden, gedenkt Montenegro seine Handelsbeziehungen zu Oesterreich völlig zu lösen. Der Bedarf an Kolonialwaare, Manufaktur, Maschinen und Landwirthschaftsgeräth, welche Montenegro bis jetzt in Oesterreich einzukaufen pflegte, soll nunmehr in Rußland gedeckt werden. Als Zentrum der neuen Handelsverbindung mit Rußland ist Odessa auserkoren worden. Zu diesem Zwecke hat die montenegrinische Regierung drei neue Dampfer bestellt, um eine ständige Verbindung mit Odessa herzustellen. Die neuen Schiffe sollen nach Muster des von Rußland an Montenegro geschenkten Dampfers „Jaroslawlj" gebaut werden, um sie im Kriegsfalle in Kreuzer verwandeln zu können. Zur Erleichterung der neuen russisch-montenegrinischen Handelsbeziehungen soll in Odessa demnächst eine eigene Handelsagentie errichtet werden. Fürst Nikolaus von Montenegro wird zur Regelung dieser Fragen am 1. Januar 1892 in Petersburg eintreffen.

Militärisches.

= **Zu der Uniformfrage.** Den Berichten über Wahrnehmungen bezüglich einer Reihe von Neueinführungen auf militärischem Gebiete während der letzten Manöver sieht man momentan an zuständiger Stelle entgegen. Vieles auf diesem Gebiete soll sich vortrefflich bewährt haben. Angaben, welche sich auf eine ganz neue Uniformirung der Armee in Anpassung an die durch Verwendung des rauchschwachen Pulvers entstandenen Verhältnisse beziehen, sind indeß der „Voss. Ztg." zufolge mit großer Vorsicht aufzunehmen. Einstweilen handelt es sich nur um erste Anregungen und Erörterungen, deren Ausgang in diesem Augenblick noch nicht abzusehen ist. Es dürfte jedenfalls noch eine recht geraume Zeit vergehen, bis diese Frage spruchreif werden kann.

Lokales.

Posen, den 8. Oktober.

* **Jubiläumsfeier.** Der Stadtrath und Präsident der Handelskammer, Herr L. Annuß, hat in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des Magistrats unserer Provinzial-Hauptstadt gefeiert. Zu Ehren des um die Kommune Posen nach verschiedensten Richtungen hin hochverdierten, in weiten Kreisen geschätzten und geehrten Mannes haben die städtischen Behörden beschlossen, eine feierliche, öffentliche Sitzung im Rathhause zu veranstalten und dort dem Jubilar die Glückwünsche der Stadt auszusprechen. An diese Sitzung wird sich sodann ein Festessen im „Hotel de France" anschließen, an welchem Magistrat und Stadtverordnete sowie andere dem Jubilar amtlich und persönlich nahestehende Männer Theil nehmen werden.

br. **Ordensverleihungen.** Dem Steuerrath Paech zu Bromberg ist der Kronen-Orden dritter Klasse und dem Provinzial-Steuersekretär a. D. Schmidt zu Lindenstadt im Kreise Birnbaum, bisher zu Posen, der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

br. **Der Philharmonische Verein** hielt gestern, Mittwoch, um 6 Uhr Abends im Schwersenzschen kleinen Saale eine nochmalige Generalversammlung ab, welche trotz des mehrfachen Hinweises auf die Wichtigkeit der in derselben zu fassenden Beschlüsse leider sehr schwach besucht war. Zunächst wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Senatspräsidenten Lohmann der Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins, dessen Mitgliederzahl sich jetzt auf 413 beläuft, erstattet. Wir entnehmen demselben, daß in dem verflossenen Geschäftsjahre mehrere Hauptversammlungen und eine Anzahl keinerer Versammlungen abgehalten wurden. Die beiden im vorigen Geschäftsjahre zur Ausführung gelangten Konzerte haben, wie bekannt, in jeder Beziehung den weitgehendsten künstlerischen Ansprüchen genügt. Das finanzielle Ergebniß war ein leidlich günstiges; immerhin habe der Verein am Schlusse des Geschäftsjahres ein Defizit von 210 M. zu verzeichnen. Dem Rendanten des Vereins, Herrn Edmund Kantorowicz, wurde nach vorheriger Prüfung der Kassenführung durch die beiden Revisoren, der Herren Landrichter Warnecke und Julian Goldenring, Decharge ertheilt. Der nächste Punkt der Tagesordnung galt dem Antrage, den Mitgliederbeitrag von 3 auf 4 Mark zu erhöhen. Derselbe wurde mit einer sehr geringen Majorität abgelehnt und wurde dabei die Meinung geltend gemacht, daß durch eine Erhöhung des Beitrages die Existenz des Vereins gefährdet werde. Da aber die Unkosten der Konzerte, durch die von nun ab geforderte, und nicht abzuweisende Erhöhung der Musikerhonorare um 33⅓ Prozent, wesentlich gewachsen sind, so stimmte die Versammlung fast einstimmig in eine Erhöhung des Eintrittspreises um 25 Pfennig, also auf 1 Mark 75 Pfennig. Hierauf wurde eine Aenderung der Statuten dahin beschlossen, daß in außerordentlichen Fällen, jedoch nicht mehr als ein Mal im Geschäftsjahre, ein erhöhter Betrag für das Konzert genommen werden dürfe. Dieser Beschluß war für die am 27. und 28. November auszuführende Mozartfeier unumgänglich nöthig, für welche eine unbedeutende Erhöhung des Eintrittspreises beschlossen wurde. An einem eventuellen Defizit betheiligen sich der gleichfalls mitwirkende Hennigsche und der Lehrer-Gesangverein. An Stelle des durch Berufsgeschäfte an der Beibehaltung seines Amtes als Vorstandsmitglied verhinderten Herrn Oberstabsarztes Mahner-Mons wurde Herr Oberstabsarzt Devern y, im Uebrigen der Gesammtvorstand en bloc wiedergewählt. Nachdem durch Herrn Musikdirektor Hennig dem Herrn Senatspräsidenten Lohmann der Dank des Vereins für die mühevolle Ausübung des Präsidiums ausgesprochen wurde, schloß der Letztere die Versammlung.

—n. **In der heutigen General-Versammlung des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen,** die in Lamberts Saal unter dem Vorsitze des Oberlehrers Herrn Dr. Kärger tagte, wurde nach der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten der Paragraph 33 des Statuts entsprechend dem Antrage des Direktoriums abgeändert. Der Reservefond soll möglichst schnell erhöht werden. Dem Vorsitzenden wurde für seine außergewöhnliche Mühewaltung eine Vergütung von 400 M. gewährt. Die Versammlung beschloß hierauf folgendes: 1. Das Sterbekassengeld bis zur weiteren Feststellung durch den General-Versammlungs-Ausschuß auf 600 M. herabzusetzen; 2. die Beiträge künftig nicht mehr pro Sterbefall, sondern nach Zeit zu erheben; 3 den Ausschuß zu ermächtigen, über die Zulassung von Sterbekassensummen auch in Höhe von 750 M. und 900 M. zu beschließen. Die Versammlung wählte einen 8gliedrigen General-Versammlungs-Ausschuß mit den Rechten der Generalversammlung, erhöhte die Tantieme für den Vorsitzenden von ½ auf 2½ Prozent und erledigte eine Reihe von Anträgen der Mitglieder. Zum Hauptrendanten wurde Herr Weymann gewählt. In das Direktorium wurden die Herren van Hoeven, Nowakowski, Köhler und Klaczynski und in den General-Versammlungs-Ausschuß die Herren: Lehmann, Knothe, Krajewicz, Klimaszewski als Mitglieder und die Herren Dr. Kärger, Grundschock und Marcinkowski als Direktions-Mitglieder gewählt. Die übrigen Gegenstände wurden von der Tagesordnung abgesetzt und darauf die General-Versammlung um 4½ Uhr geschlossen.

d. **Der Revisionsverband der polnischen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften** im Regierungsbezirk Posen hielt am 7. d. M. in Kosten seine Generalversammlung ab, in welcher von 39 Genossenschaften 20 durch Delegirte vertreten waren.

br. **Turnunterricht für junge Damen.** Auch in diesem Vierteljahre wird in der Turnhalle der Kgl. Luisenschule hierselbst wieder ein Turnkursus für junge Damen stattfinden. Dieser Unterrichtskursus wird von der geprüften Turnlehrerin Fräulein Werner geleitet werden, welche schon jetzt in ihrer Wohnung, Große Gerberstraße 35 hierselbst, täglich Anmeldungen hierzu entgegen nimmt. Wir möchten den jungen Damen unserer Stadt eine recht rege Betheiligung an diesem Turnkursus empfehlen.

d. **In Angelegenheit der bevorstehenden Stadtverordneten-Ersatzwahlen** findet am 14. d. Mts. im Kempfschen Saale (Breslauerstr.) eine polnische Versammlung statt.

d. **In Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts** hatten die polnischen Familienväter in Piechcin bei Pakosch an die Königl. Regierung das Gesuch gerichtet, daß dem Lehrer N. in Pakosch, welcher zweimal wöchentlich in der Schule zu Piechcin katholischen Religionsunterricht ertheilt, gestattet werden möge, bei dieser Gelegenheit in Piechcin auch den polnischen Privat-Sprachunterricht zu geben. Auf dies Gesuch hat die Königl. Regierung folgenden Bescheid ertheilt: „Auf die Eingabe vom 6. d. Mts. eröffnen wir Ihnen zur Mittheilung an die übrigen Unterzeichner derselben, daß der Antrag, dem Lehrer N. in Pakosch die Ertheilung des polnischen Sprachunterrichts auch außerhalb der eigenen Gemeinde zu gestatten, die in dem Ministerialerlasse vom 11. April d. J. gezogenen Grenzen überschreitet. Aus diesem Grunde sind wir nicht in der Lage, demselben Folge zu geben."

* **Ortschaftsverzeichniß der Provinz Posen.** Im Laufe des kommenden Jahres wird eine Neuauflage des von der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Posen herausgegebenen Verzeichnisses sämmtlicher Ortschaften der Provinz Posen erscheinen. Das Verzeichniß enthält außer der alphabetischen Zusammenstellung der Namen aller Ortschaften, Abbauten, Hauländereien rc. die Angabe des landräthlichen Kreises, des Amtsgerichtsbezirks, des Polizeidistriktsamts und des Postbezirks, in welchem die einzelnen Ortschaften liegen. Auch wird in einem besonderen Theile des Verzeichnisses die politische Eintheilung der Provinz, die Gliederung der in derselben bestehenden Behörden, die Einwohnerzahl sämmtlicher Stadtgemeinden, endlich die Eintheilung und Friedensdislokation der in der Provinz garnisonirenden Truppenkörper behandelt. Der Preis des Ortschaftsverzeichnisses wird sich zwischen 2,50 und 3 M. bewegen. Bestellungen auf das Werk sind an die kaiserliche Ober-Postdirektion in Posen zu richten.

d. **Die polnische ländliche Bank (sogen. Rettungsbank)** hielt heute im Bazar unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Stan. v. Żółtowski ihre Generalversammlung ab. Der Bericht über die Thätigkeit der Bank, aus dem wir bereits das Wichtigste mitgetheilt haben, wurde von dem Direktionsmitgliede, Dr. Kalkstein, verlesen. Gemäß dem Antrage der Direktion und des Aufsichtsraths wurde von der Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 4 Prozent für das abgelaufene Geschäftsjahr beschlossen.

d. **Der Verband der katholischen Lehrer Westpreußens** hielt am 6. d. Mts. in Danzig seine erste Generalversammlung ab, welche, wie katholische Zeitungen mittheilen, von 200 Lehrern und vielen Geistlichen besucht war. Der Bischof der Diöcese Kulm hatte an die Versammlung ein Glückwunschschreiben abgesandt. Zu Vorsitzenden des Verbandes wurden die Herren Maslontowski und Jasinski gewählt; als Sitz des Verbandes wurde Danzig bestimmt.

d. **Die hiesigen Barmherzigen Schwestern** haben für Mädchen, die nicht mehr dem Schulzwange unterliegen, eine Näh- und Handarbeit-Schule errichtet und von der königl. Behörde das Recht erhalten, in dieser Anstalt, welche sich im Hause Schützenstraße Nr. 2 befindet, zu unterrichten.

br. **Eine Verkaufsstelle für Gas-Koch- und Heizapparate** wird, wie bereits erwähnt, auf Veranlassung der städtischen Verwaltung in dem Geschäftslokale des Herrn Wilhelm Kronthal, Wilhelmsplatz Nr. 1 hierselbst eingerichtet. Um diese Ausstellung auch recht zur Geltung zu bringen und dem Publikum die Betrachtung derselben auch Abends besonders zu erleichtern, hat man schon jetzt an diesem Theile des Geschäftslokales, zu beiden Seiten des Schaufensters je eine Gaslaterne angebracht, welche eine bedeutende Helle verbreiten und außerdem zur wirksamen Erleuchtung gerade jenes belebtesten Theiles unserer Stadt nicht wenig beitragen.

* **Berichtigung.** In unserem Bericht über den Vortrag, welchen Herr Förster am Montag in der Versammlung des Handwerker-Vereins über das „Justiren von Stimmgabeln" gehalten hat, war in unserer Nr. 699 gesagt worden, daß in der Reichsanstalt zu Charlottenburg sämmtliche Militär-Musikinstrumente geprüft und berichtigt werden. Seitens des Vortragenden ist aber gesagt worden, daß in jener Anstalt nur die Stimmgabeln berichtigt werden, nach welchen dann die Instrumente auf die Richtigkeit des Grundtons geprüft werden, was hiermit zur Richtigstellung konstatirt werden möge.

d. **Im Verlage der hiesigen Leitgeberschen Buchhandlung** ist eine polnische Broschüre unter dem Titel: „Verkehrtheit der sozialistischen Grundsätze und Bestrebungen" erschienen; es ist dies ein Abdruck von Artikeln, die in dem „Przegląd Koscielny" (Kirchliche Revue) enthalten gewesen sind.

br. **In St. Lazarus** sind die Kanalisirungsarbeiten vor den Grundstücken von Hausnummer 20 bis 29 heute in Angriff genommen worden und werden von Herrn Zimmermeister Girbig in St. Lazarus ausgeführt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 8. Okt. Das „Armeeverordnungsblatt" bringt einen Armeebefehl, wodurch anläßlich des Ablebens des Königs von Württemberg angeordnet wird, daß die Offiziere der Armee drei Tage, die Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 25, das mit dem König seinen Chef verloren hat, acht Tage Trauerflor anlegen sollen.

Leipzig, 8. Okt. Die Verhandlungen der Tarifkommission der deutschen Buchdrucker sind abgebrochen, weil die Anträge der Gehilfen abgelehnt wurden. In den späteren Nachmittagstunden soll eine Versammlung der Delegirten stattfinden, welche über weitere Schritte berathen soll.

Hamburg, 8. Okt. Der Slomandampfer „Procida" rannte gestern auf der Elbe den dort festsitzenden Dampfer „Athabaska" an, welcher ein großes Leck erhielt. Der „Procida" rannte den Bug ein und blieb festsitzen. Nachdem er Morgens flott gemacht war, kollidirte er bei Hamburg mit dem früheren Lloyddampfer „Main", welcher leicht beschädigt wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Konstantinopel, 8. Okt. Der Sultan hat am Dienstag den englischen Botschafter White in einer Privataudienz empfangen. Gestern haben der Botschafter White mit seiner Gemahlin und der englische Ackerbauminister Chaplin beim Sultan den Thee eingenommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Auswärtigen Amt ist soeben ein neues Verzeichniß der Kaiserlich Deutschen Konsulate bearbeitet worden, aus welchem sich die zahlreichen Neubesetzungen der Konsulatstellen, wie sie die Ausdehnung unserer Vertretung im Auslande bewirkte, ergeben. Dasselbe ist von der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin, Kochstr. 68, für 1,25 Mark zu beziehen. Gleichzeitig erschien ebenda und in derselben Weise redigirt ein Verzeichniß der Konsuln des Auslandes im Deutschen Reich, Preis 0,80 Mark.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines munteren **Knaben** zeigen hocherfreut an. **Kurnik.** 14285
Wilhelm Kallmann und Frau, geb. Karmeinski.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Therese Strauch in Feldafing mit Gasthofsbesitzer Heinrich Dietrich in Starnberg. Fräulein Meta Limberg mit Amtsrichter Gustav Storck in Giffhorn. Fräulein Frida Grave mit prakt. Arzt Wilhelm Willerding in Grohude a. d. W. Fräulein Gertrud Nimtz mit Referendar Dr. Ludwig Brinkmann in Wesel. Fräulein Fanny Steinberg in Berlin mit Herrn Otto Menke in Oldenburg. Fräulein Elisabeth Verhuven in München mit Landwirth Paul Keibel in Berlin. Fräulein Liny Heitmüller in Papenburg mit Regier.-Baumeister Karl Heinze in Biedenkopf.

Verehelicht. Prem.-Lieutenant Max v. Pfuel mit Fräulein Ella von Poser in Bingerau. Herr Alfred zur Megede in Berlin mit Fräulein Ida Kreß in Görlitz. Rittergutsbesitzer H. Gregor mit Fräulein Margarethe Polst in Würchwitz. Herr Dr. phil. L. F. W. Vogel mit Fräulein Elise Glausnitzer in Döbeln. Dr. med. W. Schneider mit Fräulein Marie Horn in Troisdorf. Prem.-Lieutenant Karl Sieckel mit Frl. Magdalene Heß in Erfurt. Oberlehrer Dr. Heinrich Wendlandt mit Fräulein Erica Bengen in Hannover. Herr Adolf Schütz mit Fräulein Klara Maluche in Berlin. Herr Reinh. Hannemann in Köpenick mit Fräul. Johanna Stahlbock in Hitzacker.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Freiherrn v. Seckendorf in Brodelwitz. Herrn Dr. Karl Geisler in Szczodrochowo. Hrn. Dr. Martin Meyer in Berlin.

Gestorben. Justiz-Rath und Notar Bernhard Predeeck in Paderborn. Hüttendirektor F. H. Jülich in Althütten. General-Major Ritter rc. Ferd. Syller in München. Gerichts-Assessor Eduard Bischek in Hirschberg. Königl. Sächs. Geh. Finanzrath Rechtsbevollm. für Zölle u. s. w. F. A. Döring in Breslau. Stadtältester Julius Hüllebrand in Breslau. Kaufmann Franz Munkwitz in Berlin. Frau Emmy Boy, geb. Kubfal in Berlin. Fr. Dr. Keil, geb. Bertling in Hildesheim. Fr. Professor Auguste Bubendey, geb. Voigt in Hamburg. Frau Nanny Kraker von Schwarzenfeld in Breslau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 9. Oktober 1891:
Erstes Auftreten der sentimentalen Liebhaberin Frl. Wohl, vom Lobetheater in Breslau.

Die Frau ohne Geist.
Lustspiel in 4 Akten von Hugo Bürger.
Stefana . . . **Frl. Wohl.**

Sonnabend, den 10. Oktober 1891:
Festvorstellung.
Zur 100jährigen Gedenkfeier der ersten Aufführung:
Die Zauberflöte.
Oper in 2 Aufzügen von W. A. Mozart.
Vorher Scenischer Prolog, verfaßt von Herrn Hof-Intendantur-Rath Taubert.
14266 **Die Direktion.**

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Täglich
Große Vorstellung.
12930 **Die Direktion.**

Schneekoppe.
Sonnabend, d. 10. d. M., Abends von 7 Uhr ab, frische **Kesselwurst mit Schmorkraut** v. eigen **geschlachtetem Schwein.** Morgens **Wellfleisch,** wozu ergebenst einladet 14272
C. Steinke.

Auf dem Platz des Herrn Bohn
Theater der Liliputaner.
Täglich Vorstellungen von Nachm. 4 Uhr ab stündlich.
14203 **Die Direktion.**

Filler's Patent-Windmotoren



zur **kostenfreien** Wasserbeförderung für Villen, Gärtnereien, zum Entwässern von Teichen, Thongruben, zum **Ent- und Bewässern** von **Wiesen,** Parkanlagen, **ganzer Ländereien,** sowie zum Betriebe von landwirthschaftl. Maschinen. Alle Arten **Pumpen, Gartenspritzen,** Schrot- und Mahlmühlen, Sägereien, automatische **Viehtränker, Viehwaagen.** 14255
Tiefbohrungen nach Wasser
empfehlen als Specialität unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch,
Hamburg-Eimsbüttel.
Aelteste und leistungsfähigste Windmotorenfabrik Deutschlands.
Inhaber der großen goldenen Staats-Medaille.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.
40jähriges Renommée!
K. u. k. österr.-ungar. und k. griech. Hof-Zahnarzt
Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser verhütet u. behebt sicher und schnell alle **Mund- u. Zahnleiden,** ist ein bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden, unentbehrlich beim Gebrauche von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. POPP's ZAHN-PULVER** oder **ZAHNPASTA** stets gesunde und schöne Zähne erhält.
das beste Mundwasser der Welt,
!!Sicherer Erfolg!!
Zu haben in:
Posen: **Paul Wolff,** Drog., Wilhelmsplatz 3. — **S. Alexander.** — **Jasiński & Ołyński.** — **J. Chludziński.** 14290

Ziehung schon am 2. November und folgende Tage!
Grosse Geld-Lotterie
der
Electrotechn. Ausstellung
Frankfurt a. Main.
4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von 11483
100,000 Mark.
50,000 Mark.
Ganze Original-**LOOSE** à **5** Mark **(Porto und Liste 20 Pfg. extra.)**
versendet Electrotechnische Ausstellung
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Meiner geehrten Kundschaft die ergebene **Anzeige, daß ich aus Paris, mit Neuheiten und Korsets versehen, zurückgekehrt bin.**
14200 Achtungsvoll
Z. Szuman.

Die nächste Quartalsversammlung der Wurstmacher- (Neuen Fleischer-) Innung findet am
Mittwoch, den 14. Oktober cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
statt. 14259
Aufnahme neuer Mitglieder ist bei dem unterzeichneten Obermeister schriftlich und rechtzeitig in Antrag zu bringen.
Posen, den 7. Oktober 1891.
Menzel.

Lebende Hummern, frische Seezungen und **Zander** in allen Grössen, sowie Elbinger Neunaugen, feinen grosskörnigen Astr. Caviar, Pommersche Gänsebrüste empfiehlt
S. Samter jun.

Ein gut erhaltener 14280
Verdeckwagen
wird zu kaufen gesucht. Off. erb. **K. & S.** Exped. d. Ztg.

Empfing soeben
frische Zander, Brat-Zander,
prima Astrachan. Caviar, Ural-Caviar,
frisch geschossene Rehe.
E. Brecht's Wwe.

Käse,
sehr feinen alt. Tilsiter, in Laiben von ca. 8 Pfd. u. ausgeschnitten, empf.
I. N. Leitgeber,
Gr. Gerber.- u. Wasser-Straßen-Ecke. 14271

Ca. 15 Ctr.
Dach-Eisenbleche,
30×60 Zoll 12–13er, sind billig abzugeben. 14242
F. G. Fraas Nachfgr.,
Wreschen.

Königl. Berger-Realgymnasium nebst Vorschule zu Posen.

Die Eröffnung des Winterhalbjahres findet **Dienstag, den 13. Oktober** um 8 Uhr statt. Ihr folgt die **Aufnahmeprüfung um 10 Uhr,** zu welcher ein Impf-, Geburtsschein, bezw. Taufschein und ev. ein Abgangszeugniß mitzubringen ist.

Die geehrten Pensionshalter werden behufs Neuherstellung der Liste um eine schriftliche Angabe ihrer Wohnung und der gegenwärtigen Bedingungen ergebenst ersucht. 13724
Direktor Dr. Geist.

Höhere Mädchenschule,
Ritterstraße 11.
Aufnahme neuer Schülerinnen Montag, den 12. Oktober, von 11–1 Uhr. 13537
M. Zukertort.

Infolge der in letzter Zeit an uns herangetretenen Anfragen theilen wir mit, daß wir 14260
Hausbesitzer
für alle **vor** und **in** dem Hause vorkommenden haftpflichtigen Unfälle (d. h. Unfälle infolge Nachlässigkeit, Unterlassung von Polizeivorschriften rc.) gegen eine Prämie von 1‰ des Miethsertrages versichern.
Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein zu Stuttgart.
Die Subdirektion Posen.
Louis Jacoby,
Berliner Straße 4.
Referenz: Zentralverband der deutschen Hausbesitzervereine zu Berlin.

10188 Man verlange überall
CHOCOLAT MENIER

Einmiethungsmethode
G. Vibrans-Wendhausen
für Rüben, Kartoffeln, Erdfrüchte aller Art rc.
D. R. Patent 57342.
Anfragen auf Erwerbung oder probeweiser Einführung sind zu richten und finden umgehende Erledigung durch den **alleinigen Vertreter für Deutschland**
13913 **Carl Schulze jr.,**
Magdeburg, Kaiserstraße 77,
Depeschen-Adr. Carl Schulze jr., Magdeburg.

13391
Reiboldsgrün i. Sa.
Heilanstalt ersten Ranges für Lungenkranke.
Hervorragende Herbst- und Winterstation.
Prospekte versendet Dr. med. Driver.

Inserate
für das Ende dieses Jahres erscheinende
Adreßbuch der Stadt Posen
sowie der
Vororte Jersitz, Ober- u. Unterwilda, St. Lazarus und Bartholdshof,
die sich erfahrungsmäßig von größter Wirksamkeit erweisen, werden von jetzt ab von uns entgegengenommen und bald gefl. erbeten.
Insertionspreise: 1/1 Seite Rm. 20.
1/2 " " 12.
1/4 " " 7.
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel.)

„Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen: und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. — Und **alsdann werden sie sehen** des Menschensohn kommen in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit."
So lauten die prophetischen **Worte des Herrn** nach Lucas 21, 25–27. 14269
Und welches ist ihre Bedeutung für unsere so ernste und bewegte Zeit?
Oeffentl. Vortrag
Freitag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr,
in Lamberts Saal.
Eintritt frei!
Dr. phil. J. Flegel.

Gemeinde-Synagoge.
Neue Betschule.
Sonnabend, den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr:
14261 **Predigt**
des Herrn Rabbiners
Dr. Feilchenfeld.

Turnkursus
für erwachsene Mädchen.
Beginn desselben nächste Woche. Anmeldungen nimmt entgegen
H. Werner, 14284
Gr. Gerberstr. 35, I. Tr.

Ein **Ober-Sekundaner** wünscht billigst gründliche Nachhilfestund. zu ertheilen, besonders in Mathematik. Gefl. Offerten unter **III. B.** an die Exped. d. Ztg.

Ein oder zwei **Gymnasiasten** finden billige **Pension** und kommen unter Aufsicht eines Obersekundaners. Anfragen Schützenstraße 18, I. 13882

Zwei Töchterschülerinnen finden Pension in einer kinderlosen Beamtenfamilie. 14268
Zu erfragen in der Exped. d. Zeitung unter Chiffre A. F. 300.

Zwei junge Mädchen, die **die Schule oder das Seminar** besuchen, finden in einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme, unter mäßigen Bedingungen, bei gewissenhafter Aufsicht und bester Pflege. Näheres zu erfragen unter Nr. 14275 in der Exped. der Pos. Ztg 14275

San.-Rath Dr. Zielewicz
wohnt St. Martinstr. 27.

Soeben erschienen:
Henny van Cleef
Die israelit. Küche
Ein Kochbuch für das israelitische Haus
346 Seiten in Lex.-Format
hochfeiner Prachtband Mk. 5,—
elegant broschirt " 4,—
Alfred H. Fried & Cie., Verlagsbhdlg.
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27.

Stellen-Angebote.

Gesucht wird auf alsbald ein tüchtiger 14291
Lithograph.
Off. unter **R. A. 300** an die Exped. d. „Pos. Ztg". erbeten.

br. **Stadtverordneten-Sitzung.**

Posen, 7. Oktober.

Zur heutigen Sitzung sind erschienen die Stadtverordneten Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Dr. v. Dziembowski, Förster, Fontane, Friedlaender, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jaeckel, Jerzykiewicz, Leitgeber, Dr. Lewinski, Lissner, Manheimer, Orgler, Schönlank, Türk, Victor und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch den Ersten Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Dr. Bail, Kantorowicz, Kronthal, Reymer und Schweiger.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Nachdem zunächst einige noch unerledigte Sachen zur Besprechung gelangt waren, wurde über die Unterstützungsgesuche zweier Wittwen von verstorbenen Magistratsbeamten in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt.

Die Versammlung geht, nachdem die Oeffentlichkeit wieder hergestellt ist, zu Punkt 3 der Tagesordnung über: Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel 2 Position 2 des Etats für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums pro 1890/91. Hierüber berichtet Stadtv. Jerzykiewicz, welcher hervorhebt, daß sich bei den Reparaturen an Schulhäusern und anderen städtischen Bauten diese Mehrausgaben ergeben hätten, welche in Höhe von 2620 Mk. die Finanzkommission nachträglich zu bewilligen bittet mit der Maßgabe, daß der Magistrat ersucht werden solle, diese Ausgaben bei der Rechnungslegung noch besonders zu motiviren. Die Mehrausgaben in obengenannter Höhe werden hierauf genehmigt.

Ueber Punkt 12 der Tagesordnung berichtet Stadtv. Friedländer: Es handelt sich um eine Vorlage des Magistrats wegen Einsetzung einer gemischten Kommission zur Berathung des Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule in Posen. Der Magistrat schlägt vor, zu diesem Zwecke eine gemischte Kommission zu wählen. Die Berathung des Statuts müsse beschleunigt werden, da die Fortbildungsschule bereits am 1. November eröffnet werden solle. Erster Bürgermeister Witting erklärt, daß der Magistrat vier Mitglieder in diese Kommission deputiren werde, und betont dann die Wichtigkeit des in Rede stehenden Statuts, da die Schule für alle gewerblichen Berufsarten in Aussicht genommen sei.

Vorsitzender Justizrath Orgler schlägt vor, seitens der Versammlung 7 Mitglieder in diese Kommission zu deputiren. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden werden darauf die Stadtv. Dr. von Dziembowski, Friedländer, Dr. Hirschberg, Hugger, Dr. Lewinski, Müller und Türk gewählt.

Die Versammlung geht hierauf zu Punkt 4 der Tagesordnung über, betreffend die Bewilligung von Mehrausgaben für die Gasbeleuchtung im Stadttheater pro 1890/91. Hierüber berichtet Stadtv. Bach, welcher die Etatsüberschreitung in Höhe von 2262 M. näher erläutert und den Vorschlag macht, daß der Magistrat ersucht werden solle, nach Ablauf des alten Pachtvertrages am 1. Dezember d. J. mit dem Pächter einen neuen Vertrag abzuschließen, in welchem besonders auf den Mehrverbrauch des Gases Rücksicht genommen werden solle. Behufs Festsetzung der Bedingungen dieses neuen Vertrages soll schon jetzt eine Kommission gewählt werden.

Stadtv. Brodnitz betont, daß der Theaterdirektor nur die Verpflichtung habe, für den Gasverbrauch an jedem Spielabend 7 M. 50 Pf. zu zahlen. Der Gasverbrauch bei etwa des Abends abzuhaltenden Proben u. s. w. sei frei. Es müsse entschieden hier eine Aenderung eingeführt werden.

Stadtv. Jäckel weist ebenfalls darauf hin, daß so große Ueberschreitungen des Etats unzulässig seien, es müsse entschieden für das laufende Jahr eine Aenderung eingeführt werden. Der Magistrat habe zwar zugesichert, daß ein so großer Konsum von Gas nicht mehr stattfinden solle, es werde jedoch nöthig sein, daß irgend Jemand mit der Kontrolle darüber beauftragt werde.

Erster Bürgermeister Witting erklärt den stärkeren Verbrauch von Gas damit, daß allgemein eine Steigerung des Lichtverbrauchs stattfinde. Eine Kontrolle des Gasverbrauchs im Theater werde jetzt schon durch den Illuminateur ausgeübt. Derselbe sei ein ruhiger und durchaus zuverlässiger Mann. Es sei keineswegs in dieser Beziehung dem Direktor vollständig freie Hand gelassen, es werde stets eine Kontrolle ausgeübt. Auch sei der Gasverbrauch in der bisherigen Saison kein zu großer gewesen. Der Magistrat will schon jetzt mit der Versammlung in Verbindung treten, um einen neuen Vertrag auszuarbeiten. Auch hat die Verwaltung noch besonders Veranlassung genommen, den Theaterdirektor zu ersuchen, mit dem Verbrauch des Gases möglichst sparsam zu sein.

Nachdem noch die Stadtv. Herzberg, Bach, Brodnitz und Fontane sich gleichfalls für einen neuen Vertrag ausgesprochen haben, wird auf den Vorschlag des Vorsitzenden der Antrag der Finanzkommission, die Mehrausgabe von 2262 M. bei Titel 1, Position 3 und 4, Titel 2, Position 2, 3 und 4 und Titel 3, Position 4 des Theateretats pro 1890/91 zu bewilligen, angenommen. Der zweite Antrag, eine Komission zu wählen, welche im Verein mit dem Magistrat die Bedingungen eines neuen mit dem Pächter des Theaters abzuschließenden Vertrages festsetzen soll, findet gleichfalls die Genehmigung der Versammlung. Es werden auf den Vorschlag des Vorsitzenden in diese Kommission die Stadtv. Brodnitz, Fahle, Foerster, Fontane und Lißner gewählt.

Ueber Punkt 5 der Tagesordnung, Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel 6 Nr. 3 des Etats der Gasanstalt und bei Tit. 4 Nr. 2 des Etats der Wasserwerke pro 1891/92 berichtet Stadtv. Victor. Es handelt sich um Mehrausgaben bei der Unfallversicherung in Höhe von 232 M. 40 Pf., welche dem Antrage des Referenten gemäß bewilligt werden.

Punkt 6 der Tagesordnung betrifft die Bewilligung von Mehrausgaben bei Titel 1 A. 4, Titel 3, 1 und 3, Titel 5, 2 und 4 des Etats für die Abfuhrverwaltung pro 1890/91, worüber Stadtv. Herzberg berichtet. Die Mehrausgaben im Gesammtbetrage von 699 M. 24 Pf. werden ohne Debatte bewilligt.

Ueber Punkt 7 der Tagesordnung, betreffend die Bewilligung von Mehrausgaben bei Titel 1, Nr. 3, Titel 2, Nr. 1 und 2, Titel 4, Nr. 1, Tit. 5, Nr. 2 und 3, Titel 6, Nr. 2 und Titel 8 des Etats für die Marstall-Verwaltung pro 1890/91 berichtet ebenfalls Stadtv. Herzberg. Es handelt sich namentlich um die bedeutenden Mehrausgaben für Gespanne bei den Schneeabfuhren im vergangenen Winter in einer Höhe von 22 684 M. 38 Pf. Außerdem kommen noch einige andere Ausgaben hinzu, so daß sich die Gesammtüberschreitung dieses Etats auf 26 059 M. 47 Pf. beläuft, welche dem Antrage der Finanzkommission entsprechend bewilligt werden.

Punkt 11 der Tagesordnung betrifft die Bildung einer gemischten Deputation zur Revision des Ortsstatuts vom 6. und 18. Juni 1888 beziehungsweise 29. Mai und 30. Juni 1890 für die Kanalisation einzelner Straßen. Der Vorsitzende Justizrath Orgler theilt mit, daß bereits am 9. September beschlossen worden sei, diese Revision von einer gemischten Kommission vornehmen zu lassen, und daß der Magistrat in diese Kommission den Ersten Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Grüder und Stadtrath Schweiger deputirt habe. Die Versammlung werde ihrerseits 7 Mitglieder für dieselbe zu wählen haben. Nach längerer Debatte, in deren Verlauf der Erste Bürgermeister erklärt, daß der Magistrat mit vollem Bedacht für die beabsichtigte Vorberathung die Form einer gemischten Deputation im Sinne des § 59 der Städteordnung gewählt habe, tritt die Versammlung diesem Vorschlage bei und wählt die Herren Asmus, Brodnitz, Förster, Herzberg, Jaeckel, Dr. Lewinski und Lißner zu Mitgliedern der Deputation.

Ueber Punkt 14 der Tagesordnung, Prüfung der Rechnung für die Louisenstiftung pro 1889/90, referirt Stadtv. Jaeckel und wird dem Vorschlage der Finanzkommission entsprechend, dieselbe entlastet.

Ueber Punkt 25 der Tagesordnung, betreffend die Rechnung für das Turnwesen pro 1889/90, berichtet ebenfalls Stadtv. Jaeckel und bittet noch um die Mehrbewilligung von 75 Pfennig, um welche der Etat überschritten war. Zugleich mit der Genehmigung dieser Mehrausgabe wird auch die Rechnung entlastet.

Bei Punkt 29 der Tagesordnung, betreffend die Rechnung für die Hundesteuer pro 1889/90, konstatirt der Referent, Stadtv. Jaeckel, die Ueberschreitung um 1 Pf., welcher nachbewilligt und die Rechnung entlastet wird.

Ueber Punkt 28 der Tagesordnung, betreffend die Rechnung für die Hospitalverwaltung pro 1889/90, berichtet Stadtv. Bach und konstatirt eine Ueberschreitung von 249 Mark 30 Pfg. Diese werden nachbewilligt und die Rechnung wird entlastet.

Bei Punkt 15 der Tagesordnung, betreffend die Rechnung für die Wasserwerke pro 1889/90 geschieht auf Antrag des Stadtv. Brodnitz die Entlastung.

Ueber Punkt 36 der Tagesordnung, betreffend die Rechnung für die Gemeinde-Krankenversicherung pro 1890, berichtet Stadtv. Schönlank, auf dessen Antrag die Entlastung fraglicher Rechnung geschieht.

Ueber Punkt 20 und 21 der Tagesordnung, die Rechnung für 1. und 2. Stadtschule betreffend, berichtet Stadtv. Hugger. Nachdem bei der 2. Stadtschul-Rechnung noch 1 Mark 50 Pfg. nachbewilligt worden sind, werden beide Rechnungen entlastet.

Bei Punkt 16 der Tagesordnung, betreffend die Rechnung für die Abfuhrverwaltung pro 1889/90, werden auf Vorschlag des Referenten, Stadtv. Herzberg, noch 2206 Mark 68 Pfg. nachbewilligt und darauf wird die Rechnung entlastet.

In gleicher Weise wird Punkt 17 der Tagesordnung, die Rechnung für das Realgymnasium pro 1889/90, entlastet.

Schließlich findet noch, Punkt 22 der Tagesordnung, auf Antrag des Stadtv. Schönlank die Entlastung der Rechnung für die 3. Stadtschule pro 1889/90 mit einer Nachbewilligung von 1 Mark 58 Pfg. statt.

Hierauf wird um 8 Uhr die Sitzung geschlossen.

E. H. **Neunzehnte Posener Provinzial-Lehrer-Versammlung.**

(Original-Bericht der „Pos. Zeitung.")

Lissa i. P., 7. Oktober.

II.

Die Abtheilungssitzungen. Von 8—10 Uhr Vormittags fanden im Saale des Hotel Kaiserhof unter dem Vorsitze Janetzky-Posen Abtheilungssitzungen statt. Zunächst sprach Weichert-Wytschenska über die Reform der deutschen Rechtschreibung. Referent begründet folgende Thesen:

1. Eine durchgreifende, allgemeingiltige Reform unserer gegenwärtigen Rechtschreibung ist aus nationalen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gründen dringend geboten.

2. Diese Reform muß sich gründen auf das phonetische Prinzip, ohne dabei, allerdings erst in zweiter Linie, den grammatischen Sprachcharakter aus dem Auge zu lassen.

3. In Bezug auf die Quantitätsbezeichnung sind Dehnungsbuchstaben und Vokalverdoppelungen, sowie Konsonantenverdoppelungen in derselben Silbe als unphonetisch zu verwerfen. Statt dessen gilt die Regel: Betonte offene Silbe hat stets langen, betonte geschlossene Silbe (meist) kurzen Vokal.

4. Die Großbuchstaben sind auf Satzanfänge und die Eigennamen zu beschränken.

5. Die gegenwärtige Orthographie ist beizubehalten, soweit sie nicht gegen die Grundsätze 2—4 verstößt.

6. Die Frickesche Orthographie wäre die beste Grundlage zur zeitgemäßen Umgestaltung unserer Rechtschreibung.

7. Die Einführung einer vereinfachten Rechtschreibung ist durch die Schule anzuregen und von der Behörde durch Gesetzgebung anzuordnen.

Redner fordert schließlich auf, die Reform für Orthographie durch Anschluß an den „Verein für vereinfachte Rechtschreibung" fördern zu helfen. Die Versammlung nimmt von den Thesen Kenntniß. Damit ist der Gegenstand erledigt.

Es folgt die Vorführung einer von Neumann-Ostrowo erfundenen neuen Rechenmaschine. Der Apparat besteht aus einem rothen Rahmen und 120 abgestumpften, schwarzen Holzwürfeln auf 4kantigen Eisenschienen. 9 Würfelreihen sind mit weißen Ziffern 1, 2, 5, 10, die anderen 3 Reihen mit Punktbildern für die Zahlen 1, 2, 5, 10 (10. Reihe), 3, 4, 6, 7 (11. Reihe) und 8, 9, 12 (12. Reihe) versehen. Die Maschine kann zunächst wie die bisher gebräuchliche russische gebraucht werden. Außerdem aber — und das ist der Fortschritt, den noch keine andere Rechenmaschine aufwies — läßt sich jede Operation in allen Grundrechnungsarten, sogar das Theilen mit Rest bis 1000 veranschaulichen. Auch das

---

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[7. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

III.

Herbert hatte glücklich das Haus Bergstraße 11 erreicht und war durch den schmalen Hausflur des mit billigem, modernen Luxus ausgestatteten Neubaues die schmalen Treppen bis zum höchsten Stock hinaufgestiegen. Grobgemalte Engelsköpfe lugten auch dort noch aus sehr indigoblauem Himmel von der Deckenwölbung. Eine spärlich aufgeschraubte Gasflamme ließ ihn mit Mühe das winzige Porzellanschild mit den darüber genagelten Visitenkarten eines Kommunallehrers und einer Schneiderin entziffern.

Hier also! Richtig: Schulze, Buchbinder.

Er klingelte. Die Glocke schrillte heiser durch den ganzen Raum. Auf Filzpantoffeln kam jemand herangeschlurrt und öffnete.

Der Mann, der ihm fragend durch eine riesige Hornbrille ins Gesicht blickte, war ein bartloser, vertrockneter Sechziger mit einem verwitterten Gesicht, das so fahlgrau war wie sein vertragener Arbeitsrock, und von blauen Bartstoppeln so besät, daß man sofort sah, das Rasirmesser verrichtete nur alle Sonntag sein Reinigungswerk.

Mit eingesunkenem, fast zahnlosem Munde, aus dem nur ein paar schwarze Ruinen hervorstarrten, kaute er eine mürrische Begrüßung hervor und fragte nach dem Begehr des ungewöhnlichen Besuches.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr, Schwager?" zwang Herbert sich, in herzlichem Ton zu sagen, der in diesem Augenblick ihm schon furchtbar schwer wurde, so fest er sichs vorher auch vorgenommen.

Im Grund der Seele war ihm der Mann zuwider, ward es ihm jetzt bei körperlicher Nähe doppelt und dreifach, da er wie durch Zauber die sauertöpfisch-mürrische Art in kriechende Freundlichkeit sich wandeln sah und seine beiden Hände von der feuchtkalten, spinnendürren des grauen Männchens umklammert fühlte, während er abgerissene Worte von „freudiger Ueberraschung, großer Ehre und unwürdiger Hütte" durcheinander sprach.

Förmlich wohlthuend im Gegensatz zu dieser süßlichen Liebedienerei wirkte der kühle Empfang der Schwester.

Sie hielt es nicht der Mühe werth, aufzustehen, begnügte sich, die große Scheere, mit der sie Goldkanten zum Bekleben ausschnitt, auf den langen Arbeitstisch zu legen, an dem die Lehrlinge, — oder waren die blassen, hochgeschossenen Knaben ihre Söhne? — mit Kleisterpinseln eifrig hantirten. Ihr strenges Gesicht war um keinen Schatten angenehmer in diesen zwölf Jahren geworden. Die vortretenden Kinnladen des grobknochigen Gesichts ein wenig blaurother, das dünne fahlblonde Haar, das sie in unveränderlicher Gewohnheit im Ohrenscheitel trug und hinten zum dürftigen Flechtennest um einen ordinären Kamm gesteckt, hatte einen Stich ins Graue bekommen.

Kein Lächeln verschönte den harten Mund, kein Aufleuchten erwärmte die lichtgrauen, scharfen Augen, als sie ihm die abgearbeitete, hagere Hand darreichte.

„Na da wärst Du ja 'mal wieder," sagte sie kühl, als käme er aus der nächsten Straße zum Abendbesuch und nicht nach langer Trennung von jenseits des Weltmeeres. Und doch berührte ihn dieser herbe Unabhängigkeitssinn, an dem seine veränderten Verhältnisse nichts wechselten, angenehmer als die schmeichlerische Unterwürfigkeit des Alten, der händereibend um ihn herumwedelte. Er mußte jener Zeiten gedenken, wo dieser windelweiche Kriecher ihn barsch und griesgrämig von sich wies, als er seine Hülfe suchte.

„Was haltet Ihr Maulaffen feil? Arbeitet!" fuhr sie die beiden Jungen an, die mit offenem Mund den eleganten Fremden anstaunten und verlegen nach den Röcken suchten. „Unsinn, bleibt in Hemdsärmeln!"

„Vor Weihnachten sind hier alle Hände voll zu thun, unsereins muß das Bischen Verdienst mitnehmen," sagte sie mit einer Miene, als hielte sie ein wenig Entschuldigung doch für nöthig, und dann zog sie mit dem rechten Fuß einen Holzstuhl für Herbert herbei. „Bitte, tritt nicht in den Korb am Ofen, es sind junge, blinde Hunde darin. Mohr hat fünf Junge geworfen, die ich nachher verkaufen will. — Du möchtest mich allein sprechen? Ja, da mußt Du noch eine Viertelstunde Geduld haben, bis ich die Kanten hier alle abgeschnitten. Du brauchst Dich aber gar nicht zu geniren, wir sind ganz unter uns. Fremde zu halten, haben wir kein Geld übrig, das ist August und das Hugo." Sie sprach beide G wie ein J aus; ihn überschauerte es wie in vergangenen Zeiten, wenn er sein Heim mit einem anderen verglich und sich fragen mußte: wie sie, die Herrliche, Unvergleichliche, wohl unter diese Menschen passe, die doch seine Familie bildeten?

„Trinkst Du einen Schnaps oder eine Tasse Kaffee? Lene, die dicke Blonde da, unsere Aelteste, versteht ihn ganz gut zu machen, sie ist in Kondition bei feinen Herrschaften gewesen; ich lasse sie Hausstütze werden, damit sie auf eigenen Füßen steht, wenn wir nicht mehr sind."

Er nahm den Kaffee an und schlürfte die graubraune Suppe mit Todesverachtung aus dicker, riesengroßer Familientasse, um seine mißtrauische Schwester nicht von vornherein gegen sich einzunehmen.

„Ich kam aus zwei Gründen," entschloß er sich dann vor all diesen unsympathischen Menschen zu sprechen, um den Besuch so bald als möglich zu beenden. „Erstens wollte ich fragen, ob ich Euch helfen kann?"

„Wir brauchen keine Hilfe, wir helfen uns selbst durch," fertigte sie ihn schroff ab, und es war ganz die alte demokratisch-resolute Christine, die von keiner Menschenseele eine Wohlthat annahm.

„Das freut mich," sagte Herbert gelassen, „ich würde es aber noch lieber sehen, wenn ich Dir oder Deinen Kindern in irgend einer Weise vorwärts helfen könnte."

„Das wär' gegen alles Recht. Wie Du mir, so ich Dir," entgegnete sie herb.

„Ihr hattet's nicht übrig, während es mir nicht das kleinste Opfer auferlegt, im Gegentheil Vergnügen macht."

(Fortsetzung folgt.)

Numeriren, Addiren, Subtrahiren bis 10 Millionen, ebenso das Vervielfältigen und Theilen mit dekadischen Zahlen läßt sich veranschaulichen. Der Erfinder, Herr Neumann, verabfolgt Maschinen in vier Größen zu Preisen von 25—36 M. Die größere Form veranschaulicht zugleich den Quadrat- und Kubikmeter und zeigt auf schwarzer Brettfläche die Abbildung unserer Maße und Gewichte in natürlicher Größe und weißer Farbe. Referent giebt noch auf verschiedene Fragen aus der Versammlung Auskunft.

Darauf legt Lehrer Hans Schober-Posen den von ihm erfundenen „Universal-Karten- und Anschauungsständer“ vor. Derselbe bietet alle Vortheile, die ein Kartenständer bieten kann, da an ihm Karten jeder Art, Papierblätter und Papptafeln aufgehängt werden können. An dem eigentlichen Kartenständer läßt sich eine Platte anbringen, die zum Aufhängen von Modellen, ausgestopften Thieren und dergleichen bestimmt ist. Hierin liegt ein Vorzug des Ständers vor jedem andern Ständer.

Schließlich spricht Dobers-Posen über „Die Bekämpfung der Sprachgebrechen in der Volksschule.“ Referent weist auf die neueren Bestrebungen hin, die Sprachgebrechen der Kinder der Volksschule zu heilen. Er erklärt das Wesen der am häufigsten vorkommenden Mängel, als Stottern, Stammeln und Lispeln und giebt die Mittel an, durch welche diese Mängel beseitigt werden können. Schon im Elternhause müsse damit in schonender Weise begonnen werden. In der Schule beanspruchten die Kinder mit Sprachgebrechen eine wohlwollende, nachsichtige Behandlung. Das Stotterübel sei übrigens mehr verbreitet, als man gewöhnlich glaube. Rudolf Dehnhardt habe um die Mitte der 80er Jahre eine das Königreich Preußen umfassende Statistik aufgenommen und unter 444 218 Kindern 3643 stotternde Knaben und 1322 stotternde Mädchen, also 1,11 Prozent gefunden. Im übrigen Deutschland ergeben sich unter 366 394 Kindern 2338 stotternde Knaben und 911 stotternde Mädchen, mithin 0,88 Prozent. In der Schweiz fand er unter 4221 Kindern 34 Stotterer, in Elberfeld unter 18 500 Kindern 145 stotternde Knaben und 75 stotternde Mädchen = $1^1/_4$ Prozent. Nach den Ermittelungen Dehnhardts sollen in Deutschland nahezu 100 000 Kinder stottern. Referent macht im Weiteren Mittheilungen über behördliche Maßnahmen zur Beseitigung der Sprachgebrechen. Den Anfang machte Potsdam, ihr folgte Elberfeld. Infolge der Bewegung richtete Gutzmann-Berlin Unterrichtskurse für Lehrer ein. Bis jetzt sind in 7 Kursen 175 Lehrer ausgebildet worden. Auch in der Stadt Posen sind kürzlich Heilkurse für stotternde Schulkinder eingerichtet worden. Referent stellt folgende Forderungen: 1. Eine erfolgreiche Bekämpfung der unter der Schuljugend so zahlreich auftretenden Sprachgebrechen ist nur möglich, wenn der Lehrer Kenntniß hat von dem Wesen, der Entstehung und Behandlung der den Unterricht, die bürgerliche Brauchbarkeit und die gesellschaftliche Freiheit und Selbständigkeit in so hohem Grade erschwerenden und störenden Sprachgebrechen. Diese Kenntniß ist dem Lehrer schon auf dem Seminar zu vermitteln. 2. Eine Heilung der unter der Schuljugend stark verbreiteten Sprachgebrechen ist nur außerhalb des planmäßigen Unterrichts durch Einrichtung von Heilkursen möglich. Mit der Annahme dieser Thesen schließen die Abtheilungssitzungen.

Die Allgemeine Posener Provinzial-Lehrer-Versammlung.

Um 10 Uhr Vormittags eröffnet Böttcher-Posen im Saale des Hotel „Kaiserhof“, nachdem ein Lehrer-Gesangschor die Hymne: „Die Himmel rühmen“ vorgetragen hat, die von etwa 350 Theilnehmern besuchte 19. Posener Provinzial-Lehrer-Versammlung. In längerer Ansprache stattet Redner den königlichen und städtischen Behörden den Dank ab für die bewiesene Theilnahme und begrüßt die Erschienenen. Man stehe hier auf klassischem Boden, denn hier habe der große Pädagoge Comenius gelebt und gewirkt. Möge der Geist dieses Mannes unter uns wehen, damit wir gestärkt an unsere Tagesarbeit zurückkehren. Unsere Zeit sei eine schwere, Eins dränge das Andere. Da dürften auch die Lehrer nicht zurückbleiben, zumal gerade das Schulwesen im Vordergrunde der Neuerungen stehe. Möchten die Strebungen zur Umgestaltung der Schule dieser zum Nutzen und Segen gereichen. Redner schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Versammlung stimmt dreimal begeistert ein und singt dann die Nationalhymne.

Hierauf begrüßt Oberbürgermeister Hermann-Lissa die Versammlung Namens der städtischen Behörden. Er wünsche den Lehrern hier ein schönes, erfolgreiches Zusammenleben. Lissa habe während seines 390jährigen Bestehens als Stadt unsägliche Leiden über sich ergehen lassen müssen durch große Feuersbrünste und Kriegsnöthe; aber immer wieder habe sich die Stadt zu neuem Leben erhoben und es habe ihr auch an Freuden nicht gefehlt. Redner schließt, indem er die Gäste nochmals herzlich willkommen heißt. Böttcher-Posen dankt dem Herrn Oberbürgermeister für die freundlichen Worte. Es werden gewählt zum Vorsitzenden Böttcher-Posen, zu Beisitzern Braun-Bromberg und Schulz-Lissa und zu Schriftführern Fuchs und Diebel-Lissa. Zur Reihenfolge der zur Verhandlung gestellten Vorträge stellt Driesner-Posen den Antrag: den Vortrag über Lehrerbildung an zweiter Stelle zu hören. Dieser Antrag wird fast einstimmig angenommen. Der Vorsitzende erbittet die Genehmigung zur Absendung eines Begrüßungstelegramms an den Herrn Kultusminister. Das später verlesene Telegramm lautet: „Herrn Kultusminister Grafen v. Zedlitz-Trützschler, Berlin. Euer Exzellenz entbietet die 19. Posener Provinzial-Lehrer-Versammlung aus Lissa, der alten Comenius-Stadt, ihren ehrerbietigsten Gruß mit dem erneuerten Gelübde unentwegter Treue und Pflichterfüllung in ihrem Beruf.“

Nunmehr hält Schulz-Lissa einen Vortrag: „Zur Erinnerung an Comenius“. Redner führt aus: Das deutsche Volk gedenke mit hoher Begeisterung seiner hehren Helden, von einem Karl dem Großen bis zu Kaiser Wilhelm I. und dem edlen Dulder auf dem Kaiserthrone. Aber nicht minder zolle es ein ehrendes Angedenken den Männern, die auf dem Gebiete der Erfindungen und des Geistes Hervorragendes geleistet haben. Zu solchen Männern gehöre auch Johann Amos Comenius, dessen 300jähr. Geburtstag am nächsten 28. Februar zu feiern man sich anschicke. Comenius sei ein neuer Pfadfinder auf dem Schulgebiete gewesen. Aus seiner Heimath Böhmen vertrieben, habe ihm ein herbes Geschick schließlich in Lissa eine neue Heimath gegeben, wo er trotz vielen Ungemachs für Schule und Kirche eine segensreiche Thätigkeit entfaltet habe. Was Comenius aber alle Widerwärtigkeiten und Heimsuchungen ertragen ließ, sei sein unbegrenztes Gottvertrauen gewesen, das sich auch in allen seinen Schriften ausspreche. Auf dem Schulgebiete werde C. mit Recht als Reformator bezeichnet. Aber er habe seine pädagogischen Erfahrungen und Grundsätze nicht für sich behalten, wie der Köthener Ratichius, sondern sich der Mit- und Nachwelt vererbt, besonders in seiner Janua linguarum und in seiner Didactica magna. Nicht minder müsse Comenius als der Begründer der Volksschule betrachtet werden, die er für alle Kinder eingerichtet wissen wollte. Redner schließt seinen Festvortrag mit der Mahnung, dem großen Pädagogen nachzueifern in der Liebe zu den Kindern und in dem Streben für das Wohl der Schule. (Lebhaftes Bravo!)

Ein Glückwunsch-Telegramm hat gesandt der Schlesische Provinzial-Vorstand, ein Glückwunsch-Schreiben aus Paris (von der höchsten Spitze des Eiffelthurmes!) H. Korbowicz-Argenau.

Nach Verlesung dieser Grüße erhält Witte-Posen das Wort zu seinem Vortrage über Lehrerbildung. Referent führt unter wiederholtem Beifall etwa Folgendes aus: Unter den brennenden Fragen auf dem Gebiete der Schule und Pädagogik sei unstreitig die brennendste die Lehrerbildungsfrage. In Folge der gewaltigen Umwälzungen im Volks- und Staatsleben würden an die Schule erhöhte Anforderungen gestellt. Diesen gegenüber sei es nothwendig zu untersuchen, ob der Bildungsgrad der Lehrer auf der Höhe der Anforderungen stehe. Zu bedrängten Zeiten im Staatsleben habe man die Hoffnung stets auf die Schule gesetzt und eine Besserung der Verhältnisse von der Hebung der Volksbildung erwartet; so in der Zeit der Reformation, so während der Napoleonischen Herrschaft über Preußen. Die Falk'schen „Allgemeinen Bestimmungen“ hätten in den Schulverhältnissen wohl eine Wendung zum Bessern angebahnt, sich bezüglich der Lehrerbildung aber nicht auf die Höhe der Zeit emporzuschwingen vermocht. Daß aber die Lehrerbildung schon damals nicht als ausreichend erachtet worden sei, hätte die Einrichtung der Examinas für Mittelschullehrer und Rektoren bekundet, durch die aber nicht erreicht worden sei, was wohlwollender Weise beabsichtigt war. Die Fortbildung auf der Grundlage der bisherigen Präparanden- und Seminarbildung bleibe eine zu schematische und schablonenhafte und erhalte ihre Richtung lediglich durch das Ziel des Examens, dem man vor allem zustrebe. Aber auch der praktische Erfolg aus diesen Examinas entspreche nicht den Voraussetzungen des Ministers. Es seien nicht nur verschwindend wenige Lehrer in Stellen des Schulverwaltungsdienstes gelangt, sondern man halte die Bildung des durch die Examina gegangenen Lehrers auch nicht ausreichend für Stellen, welche man jungen Geistlichen oder Philologen ohne Weiteres übertrage. Seit dem Erlaß der „Allgemeinen Bestimmungen“ sei auf allen Gebieten des Volkslebens ein gewaltiger Fortschritt zu verzeichnen, und da müsse auch die Vorbildung des Lehrers nach Umfang und Tiefe erweitert werden, damit er die Seele der Schule sein könne. Auch der Ausfall der zweiten Lehrerprüfung in jüngster Zeit rede hinsichtlich der Lehrerbildung eine deutliche Sprache. Freilich sei der Grund dieser Erscheinung in dem starken Lehrermangel zu suchen, zu dessen Bekämpfung Elemente in den Lehrerberuf gelockt würden, die hierzu weder Neigung noch Beruf hätten. Trete hierzu dann noch eine lückenhafte Ausbildung, so müsse der Lehrer das moralische und wissenschaftliche Uebergewicht über seine Gemeindeglieder verlieren und aufhören, Volkserzieher in und außer der Schule zu sein. Redner untersucht hierauf, inwieweit die heutigen Lehrerbildungsanstalten, die Präparanden-Anstalten und Seminare, ihrer Aufgabe gerecht werden und kommt zu dem Ergebniß, daß dies nicht der Fall sein könne. Die Präparandien begnügen sich meist damit, eine gedächtnißmäßige Aneignung von Lernstoff zu vermitteln, damit der Zögling glatt durch die Aufnahmeprüfung am Seminar komme. Sie sollten aber einzig und allein den Zöglingen eine allgemeine Bildung vermitteln, auf welche die Berufsbildung aufgebaut werden könne. Daß die Präparandien ihre Zöglinge noch immer aus den unteren Volkskreisen erhielten, liege in der staatlicherseits erleichterten Ausbildung, drücken aber die soziale Stellung des Lehrerstandes herab. Die heutige Präparandenbildung müsse daher beseitigt werden. — Was nun die Aufgabe des dreijährigen Seminarkursus betreffe, so sollte die dritte Klasse die ungleich vorgebildeten Aspiranten zu gleichmäßiger Bildungs- und Leistungsfähigkeit fördere, während die beiden Oberklassen die wissenschaftliche und eigentliche Berufsbildung des zukünftigen Lehrers zu schaffen hätten. Diese Kraftprobe könne das Seminar nicht bestehen, zumal ihm nicht immer die rechten Männer, die solcher Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen seien, zu Gebote ständen. — Bezüglich der heutigen Lehrerbildung betont Redner als Hauptforderung: alle Volkslehrer sollten eine gleiche Bildung erhalten, ferner solle eine möglichste Trennung der wissenschaftlichen von der Berufsbildung eintreten. Referent verwirft daher die Einrichtung besonderer Seminare für Land- und Stadtschullehrer, wie sie z. B. in Berlin, Bremen u. a. O. bestehen. Die gleiche Kindesnatur in Stadt und Land, die gleichen Pflichten aller Staatsbürger erforderten eine Ausbildung durch gleich vorgebildete Lehrer, wie auch Stadt- und Landgeistliche dieselbe Ausbildung erhielten. — Um dem Seminar Raum zu gewähren für eine gründliche berufliche Ausbildung und für die Aufnahme zeitgemäßer neuer Lehrgegenstände, müsse die wissenschaftliche Vorbildung vor dem Eintritt ins Seminar erworben werden auf einer höheren Bürgerschule — oder auch jeder anderen höheren Lehranstalt —, am zweckmäßigsten indeß auf besonderen Vorbereitungsanstalten mit 4jährigem Kursus und den Zielen und der Berechtigung der höheren Bürgerschule. Solche Anstalten wären neu einzurichten, bezw. könnten die bestehenden staatlichen Präparandenanstalten in solche umgewandelt werden. In eine organische Verbindung mit dem Seminar sollten diese Vorbereitungsanstalten nicht gebracht werden. Ihr Abgangszeugniß berechtige aber zur Aufnahme ins Seminar ohne vorherige Prüfung. Musik bleibe in denselben obligatorischer Unterrichtsgegenstand. Redner erörtert die Vortheile derartiger Vorbereitungsanstalten. Sie wären ohne erhebliche Störung der bestehenden Verhältnisse und ohne starke Belastung des Staatssäckels zu schaffen, und würden den jungen Leuten eine viel bessere Ausbildung geben, als sie die heutigen Präparandien gewähren können. Mit dieser Bildung würde der junge Mann, wenn er am letzten Ende nicht Lehrer werden wolle, mit Leichtigkeit auch einen anderen Beruf ergreifen können. — Das Seminar habe dem zukünftigen Lehrer die eigentliche Berufsbildung zu geben. Neben möglichst tiefgehender Einführung in die Wissenschaft der Pädagogik und die Behandlung der ihr zu Grunde liegenden Disziplinen seien Belehrungen über Gesetzeskunde, Volkswirthschaftslehre und Schulhygiene zu geben. Die Hauptaufgabe werde aber die Behandlung der Lehrgegenstände der Volksschule sein in Rücksicht auf ihre methodische Vermittelung in der Schulpraxis. Das Reifezeugniß der so vorgebildeten Lehrer solle zur Thätigkeit an niederen und gehobenen Volksschulen berechtigen. Nach bestandener 2. Prüfung erfolge die definitive Anstellung. Auch die Rektoren an den Volksschulen würden ohne weiteres Examen aus der Zahl dieser Lehrer zu entnehmen sein. Der Vortragende hält die Frage, ob das Seminar paritätisch oder konfessionell sein solle, im Ganzen für belanglos, entscheidet sich aber für die Ausbildung im Externate und fordert als Seminarorte größere Städte. Seminar-Abiturienten mit hervorragenden Fähigkeiten solle Gelegenheit zum Universitätsbesuche gegeben werden zur Erwerbung einer weiteren wissenschaftlichen oder praktischen Ausbildung, die zum Schluß durch ein besonderes Examen nachzuweisen wäre. Solche Lehrer solle man dann zu Rektoren an Stadtschulen und Seminarlehrern befördern und aus der Reihe dieser die Seminardirektoren, die Schulinspektoren und die Verwaltungsbeamten des Volksschulwesens hervorgehen lassen. (Lebhaftes Bravo!)

An den Vortrag schließt sich eine längere Besprechung, an der theilnehmen Niedenzu-Wollstein, Engel-Fordon und der Referent. Darauf werden folgende vom Referenten aufgestellte Thesen angenommen:

1. Der heutige Stand der Pädagogik, sowie die mannichfachen erhöhten Auforderungen, welche der Staat an die Volksschule stellt, verlangen eine durchgreifende Reform der Lehrerbildung.

2. Zwecks Durchführung dieser Reform werden bezüglich der Lehrerbildung folgende Forderungen aufgestellt: a) die wissenschaftliche ist fortan von der Berufsbildung möglichst zu trennen. b) Die gegenwärtige Präparandenbildung ist aufzuheben. c) Zur Aufnahme ins Seminar berechtigt die Abgangsprüfung der höheren Bürgerschule und jeder anderen höheren vollen Lehranstalt; doch sind zur Vermittelung der wissenschaftlichen Bildung der Lehrer auch staatliche Vorbereitungsanstalten für das Seminar mit vierjährigem Kursus und den Zielen und der Berechtigung der höheren Bürgerschule zulässig. Als Aufnahmebedingung in diese Anstalten soll die abgeschlossene Volksschulbildung gelten. Musik ist in diesen Anstalten obligatorischer Unterrichtsgegenstand. d) Die Seminare sind in drei Jahreskurse umfassende reine Berufsbildungsanstalten umzuwandeln. e) Als Seminarorte sind möglichst größere Städte zu wählen. f) Das Internat ist an den Seminaren aufzuheben.

3. Sämmtliche Volksschullehrer erhalten gleiche Vorbildung und werden auf Grund der bestandenen Abgangsprüfung am Seminar an allen niederen und gehobenen Volksschulen angestellt. Das Mittelschullehrer- und Rektoratsexamen kommen in Wegfall.

4. Lehrer, die ihr Examen ordnungsmäßig bestanden haben, sind zum Besuch der Universität zuzulassen und haben sich über die Erfolge ihres Studiums in einem besonderen Examen auszuweisen. Aus der Zahl dieser Lehrer werden nach bewährter Beschäftigung im Volksschuldienste die Seminarlehrer, Seminardirektoren und Verwaltungsbeamten im Volksschulwesen gewählt.

Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Lehrervereins sendet Rißmann-Berlin der Versammlung Gruß und Glückwunsch. — Böttcher-Berlin ladet zur Betheiligung an der „Sterbekasse für deutsche Lehrer in Berlin“ ein. Darauf tritt eine halbstündige Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Versammlung verliest der Vorsitzende ein Glückwunschschreiben vom Lehrerveteranen Käding aus Prinzenthal bei Bromberg. Dasselbe wird lebhaft begrüßt und soll durch ein Dankestelegramm beantwortet werden.

Darauf spricht Becker-Wollstein über: „Die Nothwendigkeit der allgemeinen Volksschule mit Rücksicht auf die soziale Frage.“ Redner geht einleitend davon aus, daß in Lissa schon Amors Comenius den Gedanken der allgemeinen Volksschule zu verwirklichen gesucht habe. Aber selbst nach 250 Jahren, die seitdem verflossen sind, seien diese Wünsche noch nicht erfüllt. Denn noch immer halte man fest an Schuleinrichtungen, welche geeignet seien, die Klassenunterschiede aufrecht zu erhalten, statt sie zu beseitigen. Redner führt im Weiteren aus, daß es aus pädagogischen, sanitären und ethischen Gründen nothwendig sei, die allgemeine Volksschule einzuführen und giebt zum Schluß das Mittel an, wodurch dies geschehen könne. Referent hat seine Ausführungen in eine Reihe von Thesen zusammengefaßt, von deren indeß nur die letzte These B angenommen wird, welche lautet: Das wichtigste Mittel zur Verwirklichung der allgemeinen Volksschule ist ein Volksschulgesetz, nach welchem a) alle Vorschulen zu den höheren Knaben- und Mädchenschulen aufgehoben werden; b) alle Knaben und Mädchen vom 6. bis 10. Lebensjahre (auf Antrag Richter-Posen fordert die Versammlung bis zum 12. Lebensjahre) einschließlich die allgemeine Volksschule besuchen müssen. Im Uebrigen gelangt folgende Resolution von Driesner-Posen zur Annahme: Die 19. Posener Provinzial-Lehrerversammlung spricht sich für die Forderung der allgemeinen Volksschule aus, da dieselbe ein wirksames Mittel ist, die Klassen- und Staatsunterschiede zu mildern.

Der Vorsitzende verliest noch einen Glückwunsch vom geschäftsführenden Ausschusse des Landeslehrervereins preußischer Volksschullehrer aus Magdeburg. Hierauf dankt der Vorsitzende den königlichen und städtischen Behörden für das der Versammlung bewiesene Wohlwollen und den Theilnehmern für die rege Mitarbeit und schließt sodann die 19. Provinzial-Lehrerversammlung um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen in Posen!“

Um 4 Uhr vereinigten sich die Festtheilnehmer, etwa 250 an der Zahl, zu einem Festessen in Otto's Hotel, an dem auch die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden theilnahmen. Den Trinkspruch auf Se. Maj. den Kaiser brachte der königliche Kreisschulinspektor, Herr Schulrath Fehlberg-Lissa aus. Des Weiteren feierten Böttcher-Posen den Herrn Kultusminister Grafen von Zedlitz, Richter-Posen die königlichen und städtischen Behörden von Lissa, Oberbürgermeister Hermann-Lissa den Posener Provinzial-Lehrerverein, Tromnau-Bromberg den Provinzial-Pestalozziverein, Braun-Bromberg den Ortsausschuß, Menzel-Posen den engeren Ortsausschuß und Paul Sommer-Posen die Lissaer Damen. — Nach dem Festessen begann der eigentliche Festabend. Zur Unterhaltung der Gäste wurde von Lissaer Lehrern das Festspiel „Strebe zum Ganzen“ in 6 Auftritten von G. Fritze in vorzüglicher Weise aufgeführt, dann gelangten mehrere Gesangsvorträge zu Gehör, und den Schluß bildete ein Tanzkränzchen. — Der Ortsausschuß ist mit schönstem Erfolge bemüht gewesen, den Lehrertagen auch nach dieser Richtung Weihe und Festesstimmung zu geben. Mit Anerkennung und Dank werden daher die Gäste von Lissa scheiden.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ß **Samter,** 7. Okt. [Städtisches. Jahrmarkt. Verhaftet.] Vor einigen Wochen hat die hiesige Stadtvertretung an den Herzog von Gotha die Eingabe gerichtet, der Stadt in Anbetracht dessen, daß sie arm an Sandboden ist, und die Bauleute ihre Bedürfnisse an Sand nur auf kostspielige und umständliche Weise beschaffen können, ein ungefähr 50 Morgen großes Stück Land, das unmittelbar an Samter grenzt, gegen eine entsprechende Entschädigung käuflich zu überlassen. Hierauf antwortete der Herzog, daß er geneigt sei, dem Gesuche zu entsprechen, es der Stadtverwaltung aber anheimstelle, Vorschläge über den Kaufpreis an ihn zu richten. Nunmehr haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Herzog zu bitten, nicht 50, sondern 90 Morgen Acker und zwar diejenigen, welche zur Zeit von der Stadt zum Bau des Zentralgefängnisses angekauft werden sollten, an diese gegen die damals verlangte Kaufsumme abzutreten. Damals sollten 60 Morgen je 180 Mark und 30 Morgen je 30 Mark kosten. — Ferner haben die Stadtverordneten dem vom Regierungspräsidenten betreffs der Fortbildungsschule vorgelegten Statute Folge gegeben. Nach demselben soll der Unterricht an dieser Anstalt demnächst wieder eingeführt werden, jeder Lehrling bis 18 Jahre zum Schulbesuch verpflichtet sein und jede unbegründete Versäumniß mit einer Geldstrafe bis 20 M. oder entsprechender Haft geahndet werden. — Der Auftrieb an Pferden sowohl, als auch an Rindvieh auf dem heut hier abgehaltenen Jahrmarkt war ziemlich zahlreich. Auch Kauflust war im allgemeinen vorhanden. Auf dem Pferdemarkte waren besonders Fohlen stark vertreten, deren Preise deshalb nur niedrig waren. Alte Arbeitspferde waren für die jetzige Jahreszeit verhältnißmäßig theuer. Von dem Rindvieh wurden am besten gute Milchkühe begehrt, die aber nur wenig aufgetrieben waren, für die aber gute Preise erzielt wurden. Auf dem Krammarkt ging es nur eine kurze Zeit lebhaft zu. Im ganzen und großen sind die Erwartungen, welche die Kaufleute gerade auf diesen Markt gesetzt hatten, nicht erfüllt worden. — Der aus Duschnik flüchtig gewordene Gastwirth K. ist, wie man jetzt hier mit Bestimmtheit weiß, in Bremen kurz vor dem Einschiffen nach Amerika verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß zu Grätz eingeliefert worden. Die vermuthete Summe von 7000 M. hat K. bei sich geführt.

ch. **Miloslaw,** 7. Okt. [Ehrlichkeit.] Einen seltenen Beweis von Ehrlichkeit hat die Frau eines hiesigen armen Schuhmachers gegeben. Sie fand auf dem Wege nach dem Piatkowoer Wäldchen die Summe von 54 M. in Gold- und Silbermünzen, sowie eine Strecke weiter ein Portemonnaie, das wahrscheinlich das

Geld enthalten hatte. Ohne sich zu besinnen machte die Frau auf dem hiesigen Distriktsamt Meldung. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, den Verlierer der Baarschaft aufzuklären.

O. **Rogasen**, 7. Okt. [Körung.] Der nächste Termin zur Körung der Hengste für den Kreis Obornik findet den 16. Oktober, Mittags 12 Uhr, in Obornik auf dem Viehmarktplatze statt.

W. **Inowrazlaw**, 7. Okt. [Besuch des Oberpräsidenten.] Heute Vormittag traf der Oberpräsident v. Wilamowitz-Möllendorff hier ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Landrath v. Oertzen und anderen höheren Militär- und Zivilpersonen begrüßt. Das Wetter war nach dem vorangegangenen furchtbaren Regen in der verflossenen Nacht prachtvoll, und hatte infolge dessen auch die Stadt zu Ehren des Besuchers reichen Flaggenschmuck angelegt. Der Besuch galt hauptsächlich der Besichtigung des in Aussicht genommenen Bauplatzes zur neuen katholischen Kirche, den man zu verwenden plant, falls der Kaiser das Bittgesuch des Kirchenvorstandes, die Kirche auf dem Platze der ehemaligen Marienkirche erbauen zu dürfen, ablehnend beantworten sollte. Nachdem der Oberpräsident in die Stadt geleitet und die Vorstellung der Stadtvertretung, sowie der städtischen Beamten in der Aula des Gymnasiums erfolgt war, begann die Besichtigung des erwähnten Platzes. In der Begleitung des Oberpräsidenten befanden sich die katholische Geistlichkeit, der Kirchenvorstand, sowie der Erste Bürgermeister Herr Dierich. Herr v. Wilamowitz äußerte nach der stattgehabten Inaugenscheinnahme der Ruine sowie des neuen Bauplatzes zu seiner Begleitung, daß in den allernächsten Tagen die Antwort des Kaisers eingehen werde. Man ist hier allseitig darauf gespannt und glaubt bestimmt, daß der Bitte stattgegeben und die Ruine für die dort zu erbauende Kirche abgetragen werden wird. Von hier aus ging dann die Fahrt weiter zur Besichtigung des städtischen Schlachthauses, des in Angriff genommenen Baues des Kreisständehauses in der Thornerstraße auf dem ehemals Stadtrath Mehlhornschen Grundstücke, und verschiedener anderer städtischer Anlagen. Um 1 Uhr Mittags begab sich der Oberpräsident zu einer Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins für die Kreise Inowrazlaw und Strelno nach Basts Hotel. Beim Eintritt in den Saal erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen, während der Vorsitzende des Vereins in einer kurzen Ansprache Namens desselben dem ehemaligen Vorsitzenden, der jetzt Ehrenmitglied des Vereins ist, herzlich willkommen hieß. Der Oberpräsident dankte dem Vorredner in kurzen Worten und versprach auch fernerhin dem Verein sein Wohlwollen zu bewahren. Darauf wurde in die Verhandlung über einen wichtigen Gegenstand der Tagesordnung, „die Mängel der Statuten und Versicherungsbedingungen der Provinzial-Feuer-Sozietät" eingetreten. Dieser Verhandlung wohnte auch der Landesrath und Direktor der Provinzial-Feuersozietät, Herr v. Klitzing, bei. Herr Rittergutsbesitzer Leonhardt schilderte als Referent die vielen Mängel der Statuten und Versicherungsbedingungen, wobei er verschiedene Beispiele anführte. An der sich hierauf entspinnenden lebhaften Debatte betheiligte sich auch zu wiederholten Malen der Oberpräsident, sowie der Landesrath v. Klitzing. Zum Schlusse der Debatte nahm die Versammlung folgende Anträge an: 1. Den Herrn Oberpräsidenten zu ersuchen, eine Revision der Statuten und Versicherungsbedingungen der Provinzial-Feuer-Sozietät zu veranlassen; 2. die landwirthschaftlichen Vereine der Provinz zu ersuchen, Kommissionen zu wählen, welche die qu. Mängel sammeln sollen, um das Material dann von einer Kommission sichten zu lassen und das so gewonnene Material der Direktion der Provinzial-Feuersozietät vorzulegen. Nach dem Schlusse der Sitzung wurde ein Mittagsmahl eingenommen, an dem sich auch der Herr v. Wilamowitz betheiligte. Die Abfahrt nach Posen erfolgte Abends um 8 Uhr 30 Minuten.

? **Kruschwitz**, 7. Okt. [Verbesserung der Straßenbeleuchtung. Pflasterung. Beschäftigung polnischer Arbeiter.] In der letzten Stadtverordnetensitzung hat die Stadtverordneten-Versammlung in Uebereinstimmung mit dem Magistrat beschlossen. die Bahnhofstraße durch Aufstellung weiterer sechs Laternen besser zu beleuchten. In den Laternen soll zur Probe Leuchtgas gebrannt werden. Auch ist beschlossen worden, die Laternen mit Rücksicht auf die in der Bahnhofstraße herrschende Frequenz und mit Rücksicht auf die mit dem letzten Bahnzuge eintreffenden Passagiere bis 11 Uhr Abends brennen zu lassen. Dieser Beschluß wurde allseitig mit Freuden begrüßt. — Die an der westlichen Seite des Marktplatzes belegene ungepflasterte Strecke, welche bei schlechter Witterung für Fußgänger schwer passirbar war, wird jetzt gepflastert. Dies ist wiederum eine nicht unbedeutende Verbesserung, die unsere Stadtverwaltung ausführen läßt. — Der durch die zahlreichen Auswanderer entstandene Arbeitermangel hat die hiesige Zuckerfabrik veranlaßt, zu der diesjährigen Kampagne eine Anzahl Arbeiter aus Russisch-Polen zu engagiren.

---

* **Gleiwitz**, 6. Okt. [Eine merkwürdige Bettlerin.] Eine Greisin wurde hier beim Betteln abgefaßt und hatte sich nach dem „O. A." zunächst vor der hiesigen Polizeiverwaltung im Vorverfahren wegen dieser Uebertretung zu verantworten. Sie war vom Lande, die alte Dame, und präsentirte sich als ein unter der Bürde des Alters völlig zusammengeschrumpftes Mütterchen. Sie war so alt, daß sie es selbst nicht mehr wußte, welche Last der Jahre sie eigentlich drücke. Befragt über ihren Geburtstag, meinte sie, der Herr Pfarrer behaupte, sie sei 98 Jahre alt, sie könne es indeß selbst nicht sagen. Als sie nun über die Quelle ihres Unterhaltes Angaben machen sollte, erklärte sie, daß sie sich im Genusse eines Auszuges befinde, der ihr Nahrung und Obdach gewähre; aber das Mütterchen hatte andere Bedürfnisse, die ihr den Bettelstab in die Hand drückten; sie hatte sich nämlich in den Kopf gesetzt, sie müsse — die Kosten ihrer Beerdigung erst zusammenfechten. Dazu seien 20 Mark nöthig; 14 Mark hatte sie schon beieinander; wenn die 20 Mark voll wären, dann würde sie das Betteln unterlassen. So machte sie sich noch Sorge darum, wie man sie unter die Erde schaffen solle. Ob Ben Akiba solchen Grund des Bettelns auch schon gekannt haben mag?

* **Zülz**, 6. Okt. [Räthselhafter Mord.] Durch den hiesigen Gendarm wurde gestern die Häuslerfrau Rosalie Grohlich aus Simsdorf dem Gerichtsgefängniß in Neustadt O. S. überliefert. Dieselbe begab sich vorgestern mit ihrem 10jährigen Sohne Thomas auf das Feld zwischen Simsdorf und Neudorf, um Ziegen zu hüten. Da die Ziegen Abends allein zurückkehrten, suchte der Vater, Philipp Grohlich, gestern früh die beiden Vermißten. Inzwischen hatte der Häusler Wallocha die Leiche des Knaben in einer Remise am Wege entdeckt. Philipp Grohlich fand seine Frau in einem mit Wasser gefüllten Lehmloche stehend. Als sie herausgezogen wurde, entdeckte man Blutflecke an den Kleidern. Die Untersuchung des Knaben ergab, nach dem „O. A.", daß er sechs Stiche rechts am Rücken, zwei am rechten Auge und vier in der Herzgegend hatte. Bestimmte Angaben waren aus der Mutter über ihre That nicht zu ermitteln. Sie sagte, es wäre sehr warm gewesen, deshalb wollten sich beide abkühlen, da habe der Knabe sich „überschlagen" und sie habe ihn todt in die Remise getragen. Die Nacht habe sie im Wasser zugebracht.

* **Beuthen O. S.**, 6. Okt. [Sensationelle Ausweisung aus Rußland.] Der Berginspektor Pohl, welcher seit über dreißig Jahren als Beamter bei der Sielcer Herrschaft in Russisch-Polen war, ist von dort ausgewiesen worden. Er mußte innerhalb 6 Stunden das russische Gebiet verlassen. Das Ausweisungsdekret ist vom General Gurko aus Warschau erlassen, und von der Minute ab, als dasselbe Pohl ausgehändigt wurde, ist er auf Schritt und Tritt von einem berittenen Kosaken bewacht und zur Grenze begleitet worden. Gründe für die Maßnahmen sind bis jetzt nicht bekannt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 8. Okt. Gestern wurde hier ein Prozeß entschieden, der von besonderem Interesse für Hausbesitzer ist. Im Anfang des vorigen Winters fiel ein Fräulein K., eine Stickerin, auf dem Trottoir eines Hauses der Bergstraße und brach den Arm. Nach erfolgter Heilung verlangte sie von dem Hauseigenthümer Entschädigung für 8 Wochen entgangenen Arbeitsverdienst, Arztkosten und 50 M. Schmerzensgeld. Der Wirth, der des Morgens gestreut, also seine Pflicht gethan hatte, war trotzdem zur Zahlung der Entschädigung, jedoch nicht zu den 50 M. Schmerzensgeld bereit, und verklagte ihn in Folge dessen das Fräulein. Das Gericht entschied nun gestern zu Gunsten der Klägerin. In dem Urtheil heißt es, der Wirth hätte die Polizeivorschrift, welche besagt, daß auch am Tage (also nicht nur des Morgens) nach einem größeren Schneefall jedesmal gestreut werden soll, verletzt, sich dadurch eines groben Versehens schuldig gemacht und sei die Klägerin berechtigt, außer dem entgangenen Verdienst von 72½ Mark noch 50 Mark Schmerzensgeld zu verlangen. Außerdem hatte der Wirth 44 M. Kurkosten der Klägerin zurückzuerstatten. Zum Glück war derselbe bei dem Allg. Deutschen Versicherungs-Verein zu Stuttgart gegen haftpflichtige Unfälle versichert und hat daher nur 20 Prozent der der Klägerin zugesprochenen Summe zu zahlen, während die übrigen 80 Prozent und die nicht unbedeutenden Kosten von der Gesellschaft gezahlt werden. Beim Herannahen des Winters machen wir unsere Leser auf die Versicherung gegen derartige Schäden aufmerksam.

□ **Gnesen**, 7. Okt. [Schon wieder ein Todesurtheil.] In der heutigen Schwurgerichtssitzung hatte sich der Kutscher Stachowiak aus Wiekowo bei Witkowo gegen die Anklage des Mordes zu verantworten. Er war beschuldigt, die unverehelichte Gurniak in der Nacht vom 18. zum 19. August d. J. erwürgt zu haben; die Geschworenen bejahten die auf Mord lautende Schuldfrage, worauf das Gericht den Angeklagten zum Tode verurtheilte.

⊙ **Thorn**, 7. Okt. [Zum Tode verurtheilt.] In der heutigen letzten Sitzung des Schwurgerichts wurde, wie bereits telegraphisch kurz gemeldet, wieder ein Todesurtheil gefällt. Die Pferdeknechtsfrau Theophila Budniewski aus Gierkowo, Kreis Thorn, war des Mordes an ihrem Ehemanne durch Vergiften beschuldigt, während der Arbeiter Stanislaus Wozniak aus Kaldus der Anstiftung und Beihilfe zum Morde angeklagt war. Die Angeklagte, eine Person von ganz niedrigem Bildungsgrade, ist 30 Jahre alt und war seit 12 Jahren mit dem vergifteten Budniewski verheirathet, der zuletzt in Gierkowo in Dienst stand. Seit Januar d. Js. hielt sich bei den Budniewskis der Mitangeklagte Wozniak als Scharwerker auf. Nach einigen Wochen entspann sich zwischen ihm und der Frau B. ein ehebrecherisches Liebesverhältniß. Die Angeklagte soll in den Wozniak so vernarrt gewesen sein, daß sie jedesmal weinte, wenn er sich mit andern Frauenzimmern abgab. Ihr Mann war stets kränklich und deshalb wurde nach einiger Zeit der Beschluß gefaßt, ihn zu beseitigen. Die Angeklagte erkundigte sich bei mehreren Personen, womit man einen Menschen vergiften könne, und machte auch den Versuch, sich von einer Frau Gift zu besorgen. Als dieser fehl schlug, ging Wozniak am 28. April nach Kulmsee und kaufte in einer Drogenhandlung für 50 Pf. Rattengift, welches er dann seiner Geliebten einhändigte. Einige Tage später machte er bei der Arbeit absichtlich ein Versehen, um entlassen zu werden, verließ die Budniewskis und ging nach Kaldus. In der folgenden Woche schritt die Angeklagte zur Ausführung des Verbrechens. Als am 13. Mai ihr Ehemann wieder kränklich war, bestrich sie eine Stulle Brot mit dem Rattengift (es war Phosphorlatwerge, die 5 Prozent reinen Phosphor enthielt) und Schmalz und gab sie ihrem Manne zu essen. Nachdem derselbe die Hälfte des Brotes verzehrt hatte, stellte sich bald heftiges Erbrechen ein, auch klagte der Mann über Brennen im Leibe. Am 3. Tage reichte das Weib dem Kranken auf Verlangen einen Schnaps, hatte aber zuvor für 20 Pf. Quecksilber, das sie sich durch einen Arbeiter verschafft, hineingemischt, weil sie erfahren, daß man auch durch Quecksilber einen Menschen tödten könne. Am folgenden Tage, am 16. Mai, starb Budniewski unter fürchterlichen Schmerzen. Die Sektion der Leiche ergab ziemlich sicher, daß eine Vergiftung vorliegen müsse. Im Magen wurden Quecksilberkügelchen von zusammen 8 Gramm gefunden; diese haben aber nicht tödtlich gewirkt, da sie noch nicht ins Blut übergegangen waren. Die Untersuchung von Leichentheilen durch den Chemiker Dr. Jeserich-Berlin stellte zwar nicht mehr das Vorhandensein des Phosphors fest, wohl aber fanden sich geringe Spuren von Arsenik, welche auf eine Phosphorvergiftung schließen lassen, da der Phosphor fast stets etwas Arsenik enthält. Der Vergiftete hat mehrere Zehntel Gramm Phosphor genossen, von denen schon ein Zehntel tödtlich wirkt. Die Angeklagte Budniewski legte in der heutigen Verhandlung ein offenes Geständniß ab. Sie beschuldigte den Wozniak, er habe sie zu der That angestiftet, denn er habe sie heirathen wollen, wenn sie Wittwe geworden sei. Wozniak bestritt seine Schuld entgegen einer früher gemachten Aussage, die er heute widerrief. Die Geschworenen bejahten schließlich die Schuldfrage bezüglich des Mordes bei der Budniewska und so erfolgte ihre Verurtheilung zum Tode. Hinsichtlich des Wozniak verneinten die Geschworenen die Frage nach der Anstiftung und sprachen nur das Schuldig betreffs der Beihilfe zum Morde aus. Dafür erkannte der Gerichtshof auf 12 Jahre Zuchthaus, während der Staatsanwalt 15 Jahre beantragt hatte. Die Verurtheilten hörten die Verkündigung des Urtheils gleichgiltig an.

Vermischtes.

† **Zur Feier des siebzigsten Geburtstages Rudolf Virchows**, der auf den nächsten Dienstag fällt, werden in wissenschaftlichen Kreisen Vorbereitungen in großem Umfange getroffen. In England, Rußland, Italien, Oesterreich, der Schweiz, haben sich schon vor Monaten Komites zu diesem Zwecke gebildet, die jetzt theils persönliche Abgesandte zum Glückwunsch oder künstlerisch ausgeführte Adressen hierher entsenden. Auch verschiedene Festschriften werden Virchow überreicht werden, welche die neuesten Arbeiten seiner ehemaligen Schüler und Assistenten enthalten, u. a. ein besonderes Werk von den Oesterreichern, ferner von dem Kaiser und Kaiserin Friedrichs-Krankenhaus in Berlin, dessen Schöpfer Virchow ist. Die deutschen Thierärzte haben sich zu einer besonderen Kundgebung vereinigt, um dem Danke Ausdruck zu geben, welchen sie Virchow für die soziale Hebung ihres Standes, wie für die Förderung der Thierheilkunde zollen. Für das von der Berliner medizinischen Gesellschaft bestellte Portrait Virchows hat Franz v. Lenbach zwei Gemälde zur Wahl gestellt, das ausgewählte wird im großen Hörsaal des neuen Langenbeck-Hauses Aufstellung finden. Von dem allgemeinen deutschen Virchow-Komite, dem reiche Geldmittel zugeflossen sind, wird ihm die große goldene Portrait-Gußmedaille, welche von dem hervorragendsten Künstler auf diesem Gebiete, Scharf in Wien, hergestellt ist, überreicht werden. Jedes Mitglied der Familie Virchow und einzelne wissenschaftliche Institute, die nahe Beziehung zu dem Gelehrten haben, werden Bronzenachbildungen der Medaille erhalten. Im Hause des Jubilars wird an dem Tage eine große Empfangsfeierlichkeit stattfinden, in der die Ansprachen und Ueberreichungen der zahlreichen Deputationen entgegen genommen werden sollen. Die Berliner medizinische Gesellschaft wird ein Festessen veranstalten. Die Studenten der Berliner Universität veranstalten Virchow und Helmholtz zu Ehren einen gemeinsamen großen Kommers am 2. November.

† **Geschenk des Kaisers.** Das „Chemnitzer Tagebl." berichtet unter dem 5. Okt. Folgendes: Am 1. Oktober wurde Herrn Oberpostassistent Stüwe hier von Sr. Maj. dem Kaiser ein Glas mit silbernem Deckel, auf welchem das preußische Wappen eingravirt ist, übersendet, und zwar als Ersatz für ein Glas, welches Se. Majestät als Premier-Lieutenant dem Genannten vor 15 Jahren zerbrochen hatte. Herr Stüwe diente im Jahre 1877 bei der 6. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam, zur Zeit, als Prinz Wilhelm als Premier-Lieutenant bei derselben Kompagnie diente. Schulter an Schulter stand Herr Stüwe als linker Flügelmann lange nebeu dem Prinzen, und so lernte ihn dieser wohl am besten von den Leuten der Kompagnie kennen. Als eines Morgens der jetzige Kaiser zur Instruktionsstunde auf Herrn Stüwes Stube kam, schloß der damalige Prinz wegen des sehr schlechten, regnerischen Wetters das Fenster, vor dessen einem Seitenflügel Herr Stüwe sein Trinkglas gesetzt hatte, um das Herumschlagen des Flügels durch den Luftzug zu vermeiden. Se. königl. Hoheit Prinz Wilhelm sah das Glas jedenfalls nicht und es fiel beim Schließen des Fensters herab, worauf Se. königl. Hoheit versprach, Herrn Stüwe ein neues Glas zu kaufen. Der sehr angestrengte Kompagniedienst hatte jedenfalls dazu beigetragen, die Sache in Vergessenheit zu bringen. Vor einiger Zeit erwähnte Herr Oberstlt. und Flügel-Adjutant v. Kessel, welcher ebenfalls zur selben Zeit als Premier-Lieutenant bei der 6. Kompagnie war, Sr. Maj. dem Kaiser gegenüber den Namen des Herrn Stüwe. Der Kaiser erinnerte sich des damaligen Vorganges und sandte Herrn Stüwe nach bald 15 Jahren ein Glas mit dem Bemerken, daß er sich des Vorganges und seiner Person noch gut erinnere und zur Einlösung seines Versprechens und als Ersatz für das zerbrochene Trinkgefäß ein mit dem preußischen Wappen versehenes Deckelglas gewähre.

† **Die erste deutsche Apotheke** und Mineralwasserfabrik in Zanzibar ist von zwei Mecklenburgern, dem Chemiker Hugo Raddatz aus Rostock und dem Apotheker Raabe aus Schwerin ins Leben gerufen worden. Auch in Bagamoyo und in Dar-es-Salaam sind von diesen beiden Unternehmern Apotheken und Droguenhandlungen angelegt worden. Eine weitere Ausdehnung der geschäftlichen Anlagen auf Plätze im Innern Deutsch-Ostafrikas steht in Aussicht. Dem Hause, welches die Firmabezeichnung Rabe u. Co. führt, ist außerdem die Gesammtlieferung von Medikamenten und Verbandstoffen an die deutsche Schutztruppe übertragen worden.

† **Der Vertreter der englischen Quacksalbergesellschaft „Sequah"**, Davenport, giebt seit drei Wochen seine Gastrollen in Amsterdam, und es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß er in der ersten Stadt der Niederlande den verhältnißmäßig größten Erfolg errungen hat. Im Anfang allerdings nahm das Publikum, unter welchem die Studentenschaft zahlreich vertreten war, eine nichts weniger als wohlwollende Haltung gegen ihn an, die Stimmung schlug aber unter dem Einflusse einiger sogenannter Heilungen bald um und vor drei Tagen trug das Volk den Wunderdoktor im wörtlichen Sinne auf den Händen, hob ihn in seinen Wagen, spannte die Pferde aus und führte ihn unter endlosem Jubel in seinen Gasthof, wo er vom Balkon herab dem Pöbel noch allergnädigst einige herablassende Verbeugungen machte. Der „Antiquacksalberei-Verein" hatte es mittelst Verbreitung von Traktätchen und durch große Anschlagzettel an der nöthigen Warnung nicht fehlen lassen, allein Davenport kannte die Leute, mit welchen er zu arbeiten pflegt, allzugut, als daß er sich deshalb besondere Sorgen gemacht hätte, und er war noch keine acht Tage in Amsterdam, so brachte der Pöbel bereits ein tausendstimmiges Pereat gegen die Studenten aus. Im Anfang hatten die Aerzte zu der Tribüne, auf welcher die Kranken behandelt wurden, Zutritt, und einer derselben, der einen an Gelenkrheumatismus leidenden Arbeiter vor und nach der Behandlung mit dem Sequahmittel untersucht hatte, gab zwar zu, daß durch starke Massage und reichliches Einreiben der Schmerz augenblicklich nachgelassen habe, daß aber die Ursache des Leidens selbst nicht gehoben sei. Ueber die Kranken, welche auf die Tribüne getragen werden mußten und dann nach der Behandlung auf den Takt der Musik tanzen, braucht nichts weiter gesagt zu werden, namentlich seitdem es sich herausgestellt hat, daß ein in Rotterdam behandelter Kunde sich auch hier wieder heilen ließ und als armer Mann vom Wunderdoktor 25 Gulden zum Geschenk erhielt. Uebrigens soll nicht verschwiegen werden, daß von ansehnlichen Zeugen beglaubigte Mittheilungen vorliegen, nach welchen in einzelnen Fällen in der That einige Besserung eingetreten ist, und dies mag wohl auch die Ursache sein, daß Herr Davenport im Augenblick eine sehr lohnende Praxis in verschiedenen Häusern hat, deren Bewohner sich scheuen, sich im Park in Gegenwart des versammelten Pöbels der Behandlung zu unterziehen. Neuerdings ist den Aerzten der Zutritt zu der Tribüne verboten worden, weil sie die Kranken häufig mit allzu rohen Händen angefaßt und untersucht hätten; natürlich, ein Taschenspieler, der vor denselben Zuschauern stets ein und dasselbe Kunststück macht, hat es nicht gern, wenn man ihm scharf auf die Finger sieht. An komischen Auftritten fehlt es dabei auch nicht, an verschiedenen Ecken des Saales entwickeln sich ab und zu Schlägereien, man schreit und singt, besonders wenn die in Mexikaner verwandelten sieben lustigen Brüder ein Stück spielen, und schließlich haben sich die Taschendiebe auch nicht über schlechte Geschäfte zu beklagen, namentlich dann nicht, wenn, wie vorgestern, plötzlich das Gas ausgeht und etwa 5 Minuten lang Finsterniß herrscht. Was die Presse betrifft, so ist ihr Verhalten gegen den Heilkünstler ein ziemlich wohlwollendes, geradezu auf seiner Seite steht der orthodoxe „Standaard", der in seinem dumpfen Haß gegen die „zünftige" Wissenschaft und die Universitätsprofessoren den Herrn Davenport bereits als leuchtendes Vorbild der Bescheidenheit vorführt. Bemerkt mag dabei noch werden, daß auch diejenige Ansicht, nach welcher bei der Behandlung der Kranken die Suggestion eine hervorragende Rolle spiele, ihre Vertreter hat. Bis vor wenigen Tagen hat Davenport alle Kranken unentgeltlich behandelt, jetzt aber, nachdem für genügende Reklame gesorgt ist, muß das Heilmittel bezahlt werden. Die Polizei scheint dem Wunderdoktor übrigens einen deutlichen Wink gegeben zu haben, dafür zu sorgen, daß er nicht mehr im Aufzuge nach Hause begleitet werde; sonst seien Gesetz und Polizei, so lange sich Aerzte von Beruf dazu hergeben, den Betrug durch ihre Autorität zu sanktioniren, machtlos, das Publikum gegen derartige Ausbeutungen zu beschützen. Schließlich mag noch die chemische Analyse des Geheimmittels, mit welchem die Rheumatiker eingerieben werden, folgen, dasselbe besteht aus Anis, Menthol, Sassafrasöl und thierischem Fett, während die prairie-flower (innerlich) eine alkalische Auflösung von Rhabarber ist.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Nachlaß des Kaufmanns Isidor Dann, in Firma J. Dann in Berlin, Neanderstraße 38. — Firma Heinrich Friebel Nachfolger in Berlin, Waldemarstraße 53. — Schneidermeister Albert George in Berlin, Pallisadenstraße 35. — Kaufmann Eduard Olschewski in Berlin. — Appreteur P. van Dahlen in Barmen. — Badeanstalts-Inhaberin Christine Allmers in Braunschweig. — Materialwaarenhändlerin Chr. E. Gläser in

Chemnitz. — Spinnereibesitzer K. W. Lücke in Crimmitschau. — Firma Johs. Barck in Danzig. — Schuhmachermeister St. Hakowski in Gnesen. — Firma Carl L. Steitz in Hamburg. — Schuhmachermeister Reinhold Gonné in Kassel. — Tischlermeister A. Schwarz in Krefeld. — Bäcker und Wirth K. Stoffel in Godramstein. — Tuchfabrikant Wilh. Kassack in Leisnig. — Fuhrmann Karl Heilig. — Gutsbesitzer Reinhold Boettcher aus Sprauden. — Zäpfer E. Schweitzer in Pforzheim. — Cigarrenhändler A. A. R. Gaerisch in Pirna. — Firma Franz Scharschmidt jun. in Reichenbach. — Schuhwaaren-Händler F. R. Jäst in Reichenbach. — Prakt. Arzt P. Klette in Weiler. — Tischlermeister J. W. Krüger zu Zwischenahn.

** **Nürnberg,** 6. Okt. [Hopfenbericht.] Von der zweiten Hälfte der Vorwoche ist vom hiesigen Markte zu berichten, daß am Donnerstag circa 500 Ballen vom Lande zugefahren wurden und der Gesammtumsatz circa 1200 Ballen betrug. Die Preise für bessere Markthopfen gestalteten sich 65—70 M., für Exportwaare 55—60 M. Auswärtige Sorten kosteten 70—95 M. je nach Qualität. Bei ruhiger Stimmung und unveränderten Preisen wurden am Freitag ca. 1000 Ballen verkauft. Von Fränkischen Hopfen kamen ca. 150 Ballen, welche zu 60—70 M. Käufer fanden. 17 Ballen rothe Hallertauer kosteten 50—60 M., Elsässer 73—78 M., Württemberger 70—85 M., Hallertauer 70—80 M., 29 Ballen Polen 94 M., Spalter 120—135 M., 72 Säcke Altmarker 52 M., einige Posten Bauische 70—75 M. Wegen des israelitischen Neujahrsfestes ruhte der Handel am Sonnabend fast gänzlich. Etwa 50 Ballen gingen zu unveränderten Preisen ab. Die Bahnsendungen vom Sonnabend und Sonntag mehrten sich auf circa 1500 Ballen und vom Lande kamen am Montag circa 200 Ballen; für letztere wurde etwas mehr gefordert, aber nur in einzelnen Fällen bewilligt. Der Preis von auswärtigen Sorten hat keine Veränderung erfahren. Die Stimmung blieb ruhig bei einem Umsatz von circa 1400 Ballen. Was das heutige Geschäft anbelangt, so verlief solches in den Frühstunden sehr ruhig. Die Landzufuhr betrug circa 700 Ballen, wovon der größte Theil zu unveränderten Preisen verkauft wurde. Markthopfen Ia 70—75 M., do. IIa 60 bis 65 M., III. 50—55 M. Gebirgshopfen 75—80 M., Hallertauer Ia 80—90 M., do. IIa 70—80 M., Wolnzacher Siegelgut 95—100 M., Württemberger Ia 80—90 M., do. IIa 70—75 M., Badische Ia. 75—90 M., do. IIa 65—75 M., Altmärker 50—60 M., Spalter Land 125—130 M., Polen 90—95 M., Elsässer 70—75 M., 1890er Hopfen 40—50 M. („Hopfen-Kur.")

Marktberichte.

** **Breslau,** 8. Okt., 9½ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 21,00—21,50—23,00 M., gelber 20,90 bis 21,40—22,90 Mk. — **Roggen** bei mäßigem Angebot höher, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 22,00 bis 23,00—23,60 Mk. — **Gerste** in ruhiger Haltung, per 100 Kilo gelbe 15,00—15,50—16,50 Mk., weiße 17,00 bis 18,00 Mark. — **Hafer** ohne Aenderung, per 100 Kilo 14,50 bis 15,00—15,50 M., feinster über Notiz bez. — **Mais** preishaltend, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — **Erbsen** ohne Aenderung per 100 Kilo 16,00—17,00—18,00 M. Viktoria 19,00—20,00 bis 22,00 M. — **Bohnen** schwach gefragt, per 100 Kilo 17,50 bis 18,50—19,00 Mk. — **Lupinen** mehr angeboten, per 100 Kilogr. gelbe 8,50 bis 8,80—9,50 Mark, blaue 7,50—8,50 bis 9,20 M. — **Wicken** gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00—15,00 M. **Oelsaaten** in fester Stimmung. **Schlaglein** ohne Aenderung. — **Schlagleinsaat** p. 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — **Winterraps** per 100 Kilo 23,50—26,30 bis 27,30 Mark. — **Winterrübsen** per 100 Kilogr. 23,30 bis 26,00—27,20 M. — **Hanfsamen** geschäftslos, per 100 Kilogr. 20,00—21,00—21,50 M. — **Rapskuchen** gut verkäuflich, per 100 Kilo schlesische 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,25—14,75 M. — **Leinkuchen** in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schlesische 17,25—17,75 M., fremde 16,00—17,00 M. — **Palmkernkuchen** leicht verkäuflich, p. 100 Kilo 13,00—13,50 M., p. Sept.-Okt. — M. — **Kleesamen** ruhig. — **Mehl** sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 33,50—34,00 M. — Roggen-Hausbacken 34,75—35,25 M. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,40—13,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,40—11,80 M. — **Speisekartoffeln** 3,00—3,50 Mark pro Ztr.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare

A. Mit Verbrauchssteuer

	6. Oktober.	7. Oktober.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	27,75 M.	27,75 M.
Gem. Melis I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker I.	26,75 M.	26,75 M.
Krystallzucker II	—	—

Tendenz am 7. Okt., Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer

	6. Oktober.	7. Oktober.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	17,50—17,65 M.	17,50—17,65 M.
dto. Rend. 88 Proz.	16,70—16,90 M.	16,70—16,90 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,00—14,60 M.	13,00—14,60 M.

Tendenz am 7. Okt., Vormittags 11 Uhr: Fest.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8. Oktober. **Schluß-Course.**

		Not. v. 7.
Weizen pr. Oktbr.	228 50	229 25
do. Nov.-Dez.	228 —	228 50
Roggen pr. Okt.	237 50	238 —
do. Nov.-Dez.	231 75	232 75
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 7.
do. 70er loko	50 80	50 70
do. 70er Oktober	50 40	49 90
do. 70er Oktbr.-Novbr.	50 40	49 90
do. 70er Nov.-Dez.	50 70	50 20
do. 70er Dez.-Januar	50 80	50 30
do. 70er April-Mai	51 70	51 10

		Not. v. 7.			Not. v. 7.
Konsolid 4% Anl.	105 20	105 25	Poln. 5% Pfandbr	66 80	66 50
" 3½%	97 90	98 -	Poln. Liquid.-Pfdbr	64 10	64 —
Pos. 4% Pfandbrf.	100 80	100 90	Ungar. 4% Goldr.	90 10	90 —
Pos. 3½% Pfandbr.	94 75	94 70	Ungar. 5% Papierr	87 —	87 10
Pos. Rentenbriefe	101 60	101 80	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	153 40	152 75
Posen. Prov. Oblig.	— —	— —	Oestr. fr. Staatsb (Ultimo)	123 —	123 10
Oester. Banknoten	173 25	173 85	Lombarden (Ultimo)	45 10	46 —
Oestr. Silberrente	78 60	78 90	Neue Reichsanleihe	84 —	84 —
Russ. Banknoten	213 60	213 10	**Fondsstimmung**		
R. 4½% Bdkr Pfdbr.	97 —	97 10	befestigend		

Ostpr. Südb. E.S.A.	74 —	74 10	Gelsenkirch. Kohlen	154 30	153 50
Mainz Ludwighfdto	110 75	110 6	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	54 25	54 75	Dux-Bodenb. EisbA	221 50	223 40
Italienische Rente	89 75	89 75	Elbethalbahn " "	92 25	92 50
Russ4 konsAnl 1880	96 50	96 50	Galizier " "	— —	88 90
dto. zw. Orient. Anl.	66 90	67 30	Schweizer Ctr. " "	146 75	147 90
Rum. 4% Anl. 1880	83 10	83 30	Berl. Handelsgesell.	137 50	137 75
Türk. 1% kons. Anl.	17 85	17 75	Deutsche B. Akt.	147 —	147 —
Pos. Spritfabr. B.A.	80 —	— —	Diskont. Kommand.	174 25	175 40
Gruson Werke	142 —	144 75	Königs- u. Laurah.	118 —	117 50
Schwarzkopf	231 75	231 75	Bochumer Gußstahl	119 60	119 10
Dortm. St. Pr. L.A.	66 —	66 —	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	29 60	29 90	Russ. B. f. ausw. H	65 75	65 80

Nachbörse: Staatsbahn 123 —, Kredit 153 —, Diskonto-Kommandit 173 50.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Wallaschek** in Posen, Breslauerstraße Nr. 9, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf 14267

den 30. Oktober 1891,
Vormittags 11¼ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumt.

Posen, den 3. Oktober 1891.
Bonin,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Rittergutspächters **Max Schlincke** in Wrachow wird nach bewirkter Schlußvertheilung hiermit aufgehoben. 14246

Koschmin, den 3. Okt. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Der für die Wasserstraße und die Windgasse hierselbst aufgestellte **Fluchtlinienplan** ist förmlich festgestellt worden. Gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß der Plan im Baubureau (Rathhaus, Stube Nr. 15) zu Jedermanns Einsicht offen ausliegt. 14264

Posen, den 3. Oktober 1891.
Der Magistrat.

Verkäufe * Verpachtungen

Posen, den 3. Oktober 1891.

Anmeldungen zu dem bestehenden **Abonnement auf freie Kur und Verpflegung von Dienstboten im städtischen Krankenhause** werden im Geschäftszimmer des Krankenhauses, Schulstraße Nr. 12, **jederzeit** entgegengenommen. 14265

Der Abonnementspreis bis 31. März 1892 beträgt 3 Mk. für jede abonnirte Person. Nennung der Namen der Dienstboten, für welche das Abonnement angemeldet wird, ist nur dann erforderlich, wenn in einer Haushaltung mehr als ein Dienstbote gehalten, jedoch nicht für sämmtliche Dienstboten abonnirt wird.

Aeußerlich kranke Dienstboten können in der Anstalt poliklinisch behandelt werden, d. h. ohne daß ihre Aufnahme in dieselbe erfolgt.

Lazareth-Deputation.

Neubau eines Train-Etablissements zu Posen.

Die Erdoberflächenregelung des Train-Etablissements in Posen, veranschlagt auf 12575,0 Mark, soll öffentlich verdungen werden. Die Angebote sind nach Prozentsätzen zu der Anschlagssumme abzugeben. 14250

Die Verdingungsunterlagen können im Baubureau des Train-Depots in Bartholdshof bei Posen eingesehen werden, oder gegen Erstattung der Herstellungskosten von dort bezogen werden.

Die Angebote zu dem **am 15. Oktober d. J., Vormittags 11½ Uhr,** im genannten Bureau stattfindenden Termine sind postfrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, pünktlich einzureichen. Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 5. Oktober 1891.

Der Garnison-Baubeamte.
Bode.
Der Kgl. Reg.-Baumeister.
Koehler.

Verdingung.

Der Neubau eines 900 m langen Kiesweges zur Warthefähre bei Sroczewo im Zuge der Dolzig-Santomischeler Landstraße mit 1200 cbm Erdbewegung, Befestigungsarbeiten der Böschungen, Pflasterung des Fährkopfes, sowie die Lieferung von

592 cbm gesiebten groben Kies,
101 cbm Pflastersteine,
45 cbm Schuttsteine,
27 hundert Pflasterpfähle.
32 hundert Hakenpfähle,

soll im Ganzen vergeben werden.

Zur Eröffnung der Angebote wird auf 14276

Mittwoch, d. 21. Oktbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Halbdorfstraße 23 links, Seitenfl. 3 Treppen, hier Termin angesetzt, woselbst die Verdingungsunterlagen einzusehen, oder gegen postfreie Einsendung von 0,70 Mark zu beziehen sind. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Posen, den 7. Oktober 1891.

Der Königliche Wasserbau-Inspektor.
Thomany.

Cigarrengeschäft

in lebhafter Kreis- und Garnisonstadt unter sehr coulanten Bedingungen abzugeben. Off. sub **B. 1000** Exp. d. Ztg. erb. 14254

Gelegenheitsgutskauf.

800 Morg., ⅔ kleefähig, mit 50 Morg. schön. Wiesen, **100 Morg.** Forst, kompl. gute Gebäude, Herrnhause, Invent., **Hypothek nur Landschaft,** 1 Ml. v. Bahn, d. ¾ Ml. Chauss., ½ Ml. v. Stadt, Verlade-**Stelle i. Loco, b. 10—20,000 M. Anzahl.,** sehr bedeutend **unter** landschaftl. Taxe **zu kaufen** durch 14274
F. A. v. Drweski & Langner,
Ritterstraße 38.

A. Basch, Posen, Büttelstraße Nr. 22, **hat eine Wassermühle billig zu verpachten.** 14282

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethsgesuche

Herren Besitzer,

welche geneigt sind, einen Theil ihrer Waldungen zu verkaufen, sind gebeten, gefl. nähere Angaben unter „Holz" an **Rudolf Mosse** in Hamburg einzusenden.

Mit einem Baarvermögen von 27 000 M. suche ein **Mühlengut** zu pachten oder zu kaufen.

Offert. bef. die Exped. d. Ztg. unter Nr. 48. 14257

Milchpacht!

von ca. 400—1500 Liter täglich von einem Käser gesucht. Hoher Preis und Kaution werden bewilligt. Gefl. Offerten unter **Z. 841** an **Emil Kabath, Breslau, Carlstr. 28** erb.

Jede Mutter begeht ein Unrecht, wenn sie zum Waschen ihrer Lieblinge eine andere Seife gebraucht als die Vaselin-Cold-Cream-Seife à Packet (3 Stück) 50 Pf. zu haben bei M. Pursch.

Echt Astrachaner Caviar,

grau und großkörnig, anerkannt beste Qualität, versendet das Bruttopfund incl. Büchse für **M. 5,75,** das Nettopfd. **M. 7** excl. Büchse. 12958
B. Persicaner in Myslowitz,
russische Cigaretten-, Thee- und Caviar-Niederlage.

Feldmausefallen

von Holz u. Draht, per 100 Stck. 5 M., versendet gegen Nachnahme in Postkolli zu 70—80 Stück
Holzwaaren-Fabrik,
13903 **Ronneburg, S.-A.**

Grumbkower, lagerreif, Pfd. 25, 20, 10 Pf., Blanchen 20, 10 Pf. das Pfd. **Kl. Gerberstraße 8.**

Miethsgesuche.

Gr. Gerberstr. 40 sind große und kleine Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei **Dr. von Gąsiorowski,** St. Martin 26.

1 Laden mit a. ohne Nebenzimm. von 1. Jan. 1 Remise sof. z. verm. J. Wunsch, Wilhelmstr. 26.

Zwei eleg. möblirte Zimmer nebst Burschengelaß vom 15. Oktbr. zu vermiethen, auf Wunsch auch Pferdestall. Zu erfragen Ritterstr. 26 beim Haushälter.

Ein Laden 14279

Wilhelmplatz Nr. 10 zu vermiethen. Näheres das. in der Eisen-Handlung des Herrn W. Brandt.

Eine **kleine Wohnung,** 2 Zimmer und Küche, wird in einem anständigen Hause der Oberstadt zum 1. November zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe werden möglichst bald unter **M. B.** Nr. 277 an die Expedition dieser Ztg. erbeten. 14277

2 f. möbl. Zimm. zu verm. sof. Victoriastr. 20, I. rechts.

Ein möbl. Zimmer mit od. ohne Schlafkabinet, sep. Eingang, ist sofort zu vermiethen Wasserstr. 2, II Trepp. links.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

General-Agent

für Posen und Bezirk gesucht von der **Allgemeinen Spiegelglas-Versicherungsgesellschaft in Mannheim,** errichtet 1863.

2 durchaus tücht. Verkäuferinnen
finden **sofort** Stellung bei
J. Wollenberg, Bromberg,
Kurz-, Weiß-, Woll- und Spielwaaren-Handlung.

14253 **Ein**

Brennereiverwalter,

mit dem neuesten System und Maschinenbetrieb vertraut, deutsch und polnisch sprechend, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen wolle man an das Dom **Korytnica,** Bahnhof **Brunow** richten.

Einen **Verkäufer** und einen **Lehrling** sucht 14256
Georg Brinnitzer, Militsch,
Tuch, Herren- und Damen-Confection.

Zwei Tapeziergehilfen

bei 30—36 Mk. Wochenlohn finden von sofort dauernde Beschäftigung bei 14288
J. Ellinger Inowrazlaw.

Nebenverdienst.

Gesucht resp. Leute z. Verkauf v. **Caffee** ꝛc. in Postkollis an Private b. hoh. Prov. od. Vergtg. bis M. 1200. Offert. sub **H. c. 08020** bef. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** 14252

Französische Bonne,
kath., wird nach Polen gesucht. Gehalt 160 Rubel. Offert. unt. **E. B.** postlag. Posen. 14263

Ein Mädchen für Alles,
Deutsche, die waschen u. plätten kann, sofort gesucht bei 14283
Aring, 41 St. Martin 41.

Sichere Existenz für Colporteure u. Stadtreisende auf neuen Artikel (nicht Bilder od. Bücher). Verdienst 100 Proz. Näh. geg. 20 Pf. Rückp. b. Ewald Pötters, Barmen. 14289

Für meine Colonial-Waaren-Handlung und Destillation suche ich einen 13960

jungen Mann,

mit Comtoir-Arbeiten vertraut, sowie

einen Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig.
Nakel (Netze).
S. Herrmann.

Für meine Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Südfrucht-Handlung suche zum 1. November cr. einen 14192

jüngeren Gehilfen,

flotten Verkäufer, welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Offerten sind Gehaltsansprüche u. Zeugnißabschriften beizufügen.
Emil Bahlau,
Osterode Ostpr.

Für ein **Getreide- und Futtermittel-**Geschäft wird ein

tüchtiger, junger Mann,

genau vertraut mit d. **Branche** und den **Comptoirarbeiten,** zu bald oder später gesucht. Kenntniß des Polnischen ist erwünscht. Angebote (mit Referenzen und Gehaltsansprüchen) **sub F. E. 32** beförd. d. Exp. d. Pos. Ztg.

Suche für mein Colonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft einen tüchtigen jungen Mann als

ersten Expedienten

zum sofortigen Antritt event. per 1. November c. Bewerbungen mit Zeugnißabschriften schriftlich.
14210 **Oswald Schäpe.**

Stellen-Gesuche.

Buchhalter sucht f. d. **Abendstunden Beschäftigung.** Gefl. Off. sub **W. 1000** an d. Exp. des Blattes. 14149

Comtoirist s. f. die **Abendstunden Beschäftigung.** Gefl. Off. sub **N. 30** Exp. der Zeitung erbeten.

Stotternde.

Auf Wunsch höherer Autoritäten habe ich in **Posen** einen Cursus eröffnet u. können Sprachleidende **nur noch einige Tage hindurch** zur Heilung aufgenommen werden. Dieselben werden, gestützt auf **30jähr.** Erfahrungen und **glänzende** Erfolge, durch ein **einfaches,** von mir erdachtes und an mir **selbst** erprobtes Verfahren **dauernd** geheilt. Heilerfolge **mehrfach** durch **Königl. Behörden** ausgezeichnet. Hunderte amtl. begl. Dankschreiben über **frühere** Erfolge, darunter vom **Magistrat zu Posen,** liegen bei mir zur Einsicht aus. Auszug mit amtlichen Attesten gratis. Unbemittelte erfahren wohlwollende Berücksichtigung. **Sprechst. tägl. (auch Sonntags) von 12—1** und **4½—6 Uhr Nachm.** 14278
D. Tenweges & Sohn aus Burgsteinfurt (Westf.), z. Z. in Posen, Bäckerstr. 17 parterre rechts.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen